Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher: Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: August Schacht in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 133. Donnerstag, 8. Juni 1905.

Tagesschau.

* Die Generale Menges und Klein sind wieder in den Vorstand des Flottenvereins gewählt worden und haben die Geschäftsführung wieder übernommen.

* Der französische Minister des Auswärtigen Delcasse ist zurückgetreten. Die Geschäfte werden vorläufig vom Ministerpräsidenten Rouvier vertreten.

* Gestern waren wieder Gerüchte von einer Ermordung des Zaren verbreitet, die sofort dementiert wurden.

* Der schwedisch-norwegische Konflikt nimmt immer größere Dimensionen an. Nun will Norwegen eine unabhängige Republik werden.

* Trotz der Angaben, daß der Zar den Krieg fortsetzen wolle, verstummen die Gerüchte nicht, daß eine Friedensaktion sich in Vorbereitung befindet.

* Der Petersburger Semstwo hat am Montag im geheimen getagt.

* Japanische Kreuzer sind in der Nähe von Wladiwostok gesehen worden.

* Die russischen Verluste in der Seeschlacht belaufen sich auf ca. 18 600 Mann an Toten und Verwundeten.

„Wie Schulbuben."

Die Plötzlichkeit, mit der vor einigen Tagen der deutsche Reichstag seine Pforten schließen mußte, hat, wie es scheint, selbst die Lammesgeduld unserer durch das Zentrum hypnotisch verzückten Volksvertreter in gärend Drachengift verwandelt. Man fühlt sich doch etwas in seinem Stolze beleidigt, als quantité nègligeable behandelt und unter das Gesinderecht. gestellt. Sogar Herr Paasche, der als Vizepräsident die Nationalliberalen vertritt, spricht in einem grollenden Artikel von „tiefgehender Erbitterung", „berechtigtem Unmut" und von der Mitschuld der Regierung an der betrüblichen Tatsache, daß „ein schnelles und gedeihliches Fortarbeiten der gesetzgebenden Körperschaften immer mehr erschwert wird und das Ansehen der Volksvertretung immer mehr schwindet." Und indem Herr Paasche auf die Rücksichtslosigkeit hinweist, mit der die Regierung den Reichstag zwingt, Wasser mit dem Faß der Danaiden zu schöpfen und in peinvollen Kommissionsverhandlungen eine ganze Reihe von Gesetzen dem Ende nahe zu führen, stöhnt er auf: „Die Session ist geschlossen, die große Arbeit umsonst gewesen. Wir leben nicht mehr in jener idyllischen Zeit, wo jeder in stiller Demut abwarten kann, was ihm der morgige Tage für neue Sorgen bringt. Wo soll die Arbeitsfreudigkeit, wo soll die Lust herkommen, nach Berlin zu eilen, wenn niemand weiß, wann und wie lange seine Anwesenheit erforderlich ist!"

So und ähnlich Herr Paasche, so auch Herr Arendt von der Reichspartei. Um zu erkennen, wie der „Vorwärts" urteilt, genügt ein Sprichwort: „Plötzlich ist Trumpf! Der Vorgang kennzeichnet wiederum die Verfahrenheit und Jämmerlichkeit unserer politischen Zustände." Tiefer auf den Grund geht Herr Patzig, der Erkorene der Nationalliberalen von Koburg, und was er sagt, ist um so bedeutsamer, als er selbst ein ruhig wägender, besonnener Politiker ist. Man habe, so schreibt er, den Abgeordneten wie Schulbuben den weiten Weg nach Berlin zugemutet, nur um ihnen zu sagen: „Die Schule ist bis auf weiteres geschlossen." Mehr und mehr trete der Eindruck hervor, daß der Reichstag an hohen Stellen nur noch als notwendiges Übel, als eine lästige Zugabe betrachtet wird: „Zwischen der einen und der anderen Parade wird rasch eine Ordonnanz abgefertigt, die dem Reichstag Bescheid gibt, daß die Höhe des Vergnügens der nächsten Tage von seiner Anwesenheit unabhängig ist." Und schließlich sagt Herr Patzig: „Jedes Land hat die Verfassungszustände, die es verdient. Es ist nachgerade dringend erforderlich, von Reichstagswegen vorzubeugen, daß das, was die Verfassung gewollt hat und die Deutschen sich verdient haben, unter Rücksichtslosigkeiten nicht verkümmert, die schließlich nur dem Mangel an Festigkeit gegenüber dem starken, persönlichen Willen des Trägers der Kaiserkrone entspringen."

Herr Patzig hat so unrecht nicht. Nur wird, wie die Leipz. Neuest. Nachr. schreiben, der wir den ganzen Artikel entnehmen, seine Stimme verhallen gleich der des Rufenden in der Wüste. „Man predigt wohl viel, aber sie halten es nicht; man sagt ihnen genug, aber sie wollen es nicht hören," also heißt es beim Propheten Jesaias. Schließlich liegt doch jeder nur so, wie er sich bettet. Hat denn der Reichstag in all den fünfzehn Jahren, in denen die Tendenz der Krone hervortrat, einen patriarchalischen, nicht nur aus der Gedankenwelt der Romantik geborenen Absolutismus zu stabilisieren, auch nur einmal Rücksicht genommen auf die Zeichen der Zeit? Hat er nicht all den großen, für unsere Geschichte entscheidenden Ereignissen mit dem bequemen Fatalismus des Moslems zugeschaut? Mag die Welt zusammenhalten oder in Schutt zerfallen: der Reichstag bleibt unberührt. Er hat niemals etwas von der Entlassung des Fürsten Bismarck und von der Tragödie des Genius erfahren, die ihr gefolgt ist, er sah Kanzler und Minister kommen und gehen, er sah, wie die Zeiten sich wandelten und ganz neue Tendenzen den Sieg erfochten, er vernahm Reden, wie sie niemals zuvor vernommen wurden, und er hüllte sich in den unzulänglichen Mantel ängstlichen Schweigens. Nicht immer wird erhöht, der sich selbst erniedrigt. „Ja, es geschieht, daß, wer sich erniedrigt, auch von anderen mißachtet wird." Herr Patzig hat kräftige Worte gefunden und auch Herr Paasche. Aber schließlich sind im Laufe der Jahre der Worte genug gewechselt worden, man möchte auch einmal Taten sehen. Der Reichstag hat Fragen, denen er die höchste Bedeutung beilegte, immer wieder verhandelt, ohne daß auch nur ein schlichter Kommissar am Regierungstisch erschien, er hat noch am letzten Tage Anklage gegen eben diese Regierung wegen Bruchs der Verfassung erhoben, ohne den schönen Gleichmut der Ministerseelen zu stören: Hat er jemals gegen solche Nichtachtung kräftig remonstriert? Er hat sich den Maulkorb umlegen lassen, wenn es galt, Stellung zu nehmen gegen kaiserliche Kundgebungen, die das ganze Volk erregten, und er hat sich den Präsidenten, der solcher Auffassung Träger war, immer wieder gewählt. Wer sich einen Hofmann zum Führer wählt, will selber Höfling sein. Warum hat man nicht das freie Recht der Antwort auch auf Kaiserreden proklamiert? Warum hat man auf jene Nichtachtung nicht damit erwidert, daß man sich einfach vertagte, mit der Erklärung, in Abwesenheit der Minister nicht verhandeln zu wollen? Warum wird man sich auch im Herbst nicht einschließen, die Session mit einer energischen Interpellation darüber zu eröffnen, aus welchen Ursachen und nach welchen Grundsätzen jetzt die plötzliche Schließung des Reichstags erfolgt ist? Warum wagt man es nie, den Ministern die Waffe der Etatsverweigerung auch nur von ferne zu zeigen? Man redet tausend Stunden, um nichts zu sagen. Warum braucht Herr Patzig das scharfe Wort von den Schulbuben nicht im Sitzungssaal des Reichstags? Warum zwingt er nicht den Kanzler, ihm Rede und Antwort zu stehen? „Ja warum? „Behandelt jeden Menschen nach seinem Verdienst", sagt Hamlet „und wer ist vor Schlägen sicher?" Der Reichstag ist nach seinem Verdienst behandelt worden.

Der Vermählungstag!

Wiederum grüßt mit goldigem Glanze die Junisonne herab und wiederum säumen von der Mittagsstunde an Abertausende das altersgraue Hohenzollernschloß ein, um der pomphaften Anfahrt der Fürstlichkeiten und sonstigen Gäste des Kaiserpaares zur Hochzeitsfeier zuzuschauen.

Still liegt um die vierte Stunde noch die Schloßkapelle da. Ein stimmungsvoll-herrlicher Raum, das Licht durch die hohe Kuppel und die oberen Fenster, zwischen denen mächtige Heiligen-Karyatiden angebracht sind, gedämpft herabfallend auf die Waldflächen in buntem und weißem karrarischem Marmor, auf die von dem Goldgrund sich zart abhebenden Malereien und den marmornen Fußboden, auf welchem in langen Reihen die vergoldeten Sessel und Stühle stehen, deren Sitz und Lehne mit rotem Samt überzogen sind. Von besonderer Pracht ist der Altar, zu dem weiße Marmorstufen hinanführen und der auf sechs schmalen Säulen ruht, diese wie die Platte aus orientalischem Alabaster bestehend. Über dem Tisch erhebt sich eine säulengestützte, vergoldete Giebelverdachung, die Säulen wie die ergänzenden Pilaster aus je einem Stück orientalischen Alabasters gefertigt, ein Geschenk des ägyptischen Vizekönigs Mehmed Ali an König Friedrich Wilhelm IV. Auf der marmornen Rückwand gleißt ein großes, goldenes Kreuz mit eingelegten kostbaren Edelsteinen, darunter herrliche Goldtopase, Rubinen und Perlen, die zum Teil Widmungen der russischen Kaiserfamilie sind und deren Wert man auf 1½ Mill. Mark schätzt. An jeder Seite des Altars, auf dem in schweren, silbernen Leuchtern Kerzen brennen, bemerkt man eine Kanzel aus weißem Marmor und ferner zehn hohe Kandelaber aus gelblichem Marmor, die aus pompejapanischen Säulen, welche Friedrich Wilhelm IV. in Italien erworben, gearbeitet wurden.

Eine halbe Stunde verrinnt, dann stellen sich die ersten Gäste ein, Zeremonienmeister und Kammerherren prüfen nochmals, ob alles sich in Ordnung befindet. Einzeln und in kleinen Gruppen nahen die Geladenen, Ordenssterne und goldbetreßte Uniformen schimmern mit den Diamanten-Ketten, -Spangen, -Pfeilen, -Ohrgehängen der Damen in langen, ausgeschnittenen, weißen Roben um die Wette. Da sind die Botschafter und Gesandten der fremden Mächte, die Chefs der fürstlichen und ehemals reichsständischen, gräflichen Häuser, die Minister, Generale und Admirale, die Mitglieder des Bundesrates, geschlossen erscheint das gesamte Offizierkorps des ersten Garde-Regiments z. F. und in einzelnen Trupps die Deputationen von Offizieren aller Truppenteile des Garde-Korps, zu den preußischen Uniformen gesellen sich jene der zahllosen fremden Militärs, die schwarzen Mäntel der Malteserritter mit dem achtspitzigen weißen Kreuz und die scharlachroten Röcke der Johanniter tauchen auf, es flirrt und flimmert von Sternen, Stickereien, Juwelen, von Ordensbändern und Schärpen, von Diademen und sonstigem Geschmeide — wo ist der Maler, der dies farbenfreudige Bild festhalten könnte, wo der Schriftsteller, der den blendenden Gesamteindruck zu schildern vermöchte. Und in diesem glänzenden, gleißenden Meer nun die schlichten, schwarzen Talare der Geistlichen, die sich nahe dem Zugang versammeln, unter ihnen die hohe Gestalt des Schweriner Oberhofpredigers Dr. Wolff, der die Herzogin Cäcilie konfirmiert hat und auf ihren Wunsch auch ihrer Trauung assistieren wird, neben ihm Oberhofprediger Dryander mit dem feinen, milden, dabei ausdrucksvollen Gesicht, ferner Oberhofprediger Dr. Faber und die Hofprediger Kritzinger und Rogge.

¾5 Uhr. Das Surren und Summen der leise geführten Unterhaltung verstummt. Die Türen, welche zu den Schloßräumen führen, öffnen sich. Zwei Herolde, der eine in der reichen, altertümlichen, rot-weißen brandenburgischen Tracht, der andere, in der preußischen schwarz-weißen, adlergekrönte goldene Heroldsstäbe in den Händen, erscheinen. In Gala-Uniform, mit dem großen Oberst-Marschallstabe, schließt sich ihnen der Oberhofmarschall Graf zu Eulenburg an, dem in langem Zuge paarweise die Kammerjunker, diesen die Kammerherren folgen, dann drei Kammerherren neben einander als Kavaliere der Braut.

Und nun das Brautpaar. Der Kronprinz in der Uniform des ersten Garde-Regiments mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens, die Herzogin Cäcilie im schweren, silberstarrenden Gewande, die von vier Hofdamen getragene lange Schleppe mit kostbaren silbernen Stickereien bedeckt; um die zierliche Prinzessiennen-Krone im Haar, die ihr kurz vordem die Kaiserin aufgesetzt, windet sich ein schmaler Myrtenkranz, der sich unter dem langherabwallenden Schleier verliert. In der rechten Hand hält die Herzogin, neben welcher rechts die Oberhofmeisterin Freifrau von Tiele-Winkler geht, den aus weißen Nelken, Myrtenzweigen und Orangenblüten bestehenden, mit weißen Seidenbändern umwundenen Strauß. Neben den Schleppenträgerinnen schreitet ein Kammerherr, hinter dem Kronprinzen sieht man einen General, den Hofmarschall von Trotha und zwei Adjutanten.

Paarweise reihen sich die obersten und oberen Hofchargen des kaiserlichen Haushaltes an. Jetzt der Kaiser in der großen Generals-Uniform, er führt die Großherzogin-Mutter Anastasia in kostbarer, reichgestickter, weißbrokatener Robe, links vom Kaiser geht der Minister des Königlichen Hauses von Wedel, der die zivilamtliche Trauung vollzogen, hinterher die General-Adjutanten, die Generale und Admirale a la suite und die Flügeladjutanten sowie der Hofstaat.

Die Kaiserin, geführt vom Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, erscheint in einer hellen Robe; auch hier tragen die Hofdamen die lange, gestickte Schleppe und wiederum reihen sich Hofchargen und Adjutanten an. Nun die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, neben ihr der Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich-Este und der Kronprinz von Schweden, dann die verwitwete Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, geleitet von dem Kronprinzen von Griechenland und dem Großfürsten Michael Alexandrowitsch von Rußland, und in langem, langem glänzenden Zuge die übrigen Fürstlichkeiten, ihrer siebzig noch und mehr.

Oberhofprediger D. Dryander und die anderen Geistlichen empfingen das Brautpaar beim Eintreten und geleiteten es zum Altar, vor welchem sich der Kronprinz zur Rechten seiner Braut aufstellte, während die kaiserlichen Herrschaften und die nächsten fürstlichen Familienmitglieder sich im Halbkreise gruppierten, rechts und links vom Altar. Erhebend erschollen die vom Domchor gesungenen Mendelssohn'schen Weisen des Doppelquartetts aus „Elias": „Er hat seinen Engeln befohlen —" und darauf die hehren Klänge des „Lobe den Herrn."

Den Text der Traurede, die D. Dryander hielt, hatte der Kaiser gewählt und zwar aus dem Buche Ruth 1, 16: Ruth antwortet: „Wo Du hingehest, da will auch ich hingehen, wo Du bleibst, bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk und Dein Gott ist mein Gott!"

Nach der Predigt richtete D. Dryander zuerst an den Kronprinzen die Frage, ob er die Herzogin Cäcilie als sein Ehgemahl lieben und ehren wolle, in Freud und Leid nicht verlassen, und der Kronprinz antwortet mit lautem „Ja!", viel leiser erklang das „Ja" der Herzogin Cäcilie auf die gleiche Frage.

Darauf reichte der Geistliche die Ringe dar und erklärte die Ehe für christlich geschlossen, den Ehebund als Diener Gottes segnend im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes, des Heiligen Geistes: „Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden. Der Herr segne und behüte Euch, er schenke Euch seinen Segen!"

Während des Ringewechselns dröhnte vom Lustgarten her der donnernde Salut der Geschütze, mit welchem sich hallender Glockenklang vermischte.

Der Domchor sang: „Wo Du hingehst, da will ich auch hingehen!" — und D. Dryander überreichte nun dem fürstlichen Paare eine Bibel. Das Vater Unser und der Segen reihten sich an und daran der gemeinsame Gesang: „Ordne unsern Gang, Jesu lebenslang!" —

Nun eine stimmungsvoll-feierliche Szene: Tiefgerührt küßte der Kaiser seine Schwiegertochter und seinen Sohn, auch die Kaiserin küßte beide, darauf küßte Cäcilie ihre Mutter und letzterer der Kronprinz die Hand.

Die Vermählungsfeier war zu Ende.

Unter den Posaunenklängen des Niederländischen Gebets verließ der Zug, wie er gekommen, an der Spitze das jungvermählte Kronprinzliche Paar, die Kapelle, um sich nach dem Ausbau der Bildergallerie zu begeben, woselbst die Beglückwünschung der Familienmitglieder und Fürstlichkeiten erfolgte, an die sich später im Weißen Saale die Defiliercour schloß.

Und nun: Glück und Heil allerorten und allerwegen dem Kronprinzenpaare! P. L.



Die Verleihung des Fürstentitels an den Grafen Bülow hat der Kaiser Dienstag früh dem Reichskanzler bei einem Besuch in dessen Palais persönlich mitgeteilt. Für den Reichskanzler kam diese Auszeichnung, die er, wie gemeldet, schon wiederholt ausgeschlagen hat, ganz überraschend. Der „Reichsanzeiger" ver-


Fürst Bülow

öffentlicht in seiner Nummer vom Dienstag abend mehrere Auszeichnungen, besonders an Angehörige des kronprinzlichen Hofstaates, aber auch an andere Personen „aus Anlaß der Vermählung des Kronprinzen". Der Reichskanzler befindet sich nicht darunter. Es wird also anscheinend beabsichtigt, die Erhebung des Grafen Bülow in den Fürstenstand nicht in direkte Verbindung mit der Vermählung zu bringen. Die Zahl der vom Kaiser während seiner Regierungszeit gefürsteten Persönlichkeiten umfaßt u. a. zwei Botschafter, den verstorbenen Fürsten Münster und den im Ruhestand lebenden Fürsten Eulenburg, ferner den Fürsten zu Dohna-Schlobitten, den Fürsten Henckel von Donnersmarck, sowie den Präsidenten des Herrenhauses Fürsten zu Inn- und Knyphausen.

Dem Oberst-Marschall Fürsten Egon zu Fürstenberg ist vom König von Preußen der Schwarze Adlerorden verliehen worden. Bekanntlich ist der Kaiser mit dem Fürsten zu Fürstenberg eng befreundet und hat ihn auch schon wiederholt auf seinen Besitzungen in Süddeutschland besucht.

Die Generale Menges und Keim sind nun in den Flottenverein wiedergewählt worden. Der Präsident des Deutschen Flottenvereins, Fürst Otto zu Salm, teilt durch Rundschreiben mit: „Das Präsidium hat in Übereinstimmung mit der auf der Stuttgarter Hauptversammlung zutage getretenen Auffassung in Gemäßheit des Schlußsatzes von § 11 der Satzung die Herrn Generale Keim und Menges wiedergewählt. Die Genannten haben die Wahl angenommen, welchen Entschluß ich und alle Freunde unserer Sache mit aufrichtiger Freude begrüßen."

Die Presse ist, wie wir hören, anläßlich der Hochzeitsfestlichkeiten des Kronprinzen in der Weise berücksichtigt worden, daß offiziell als Vertreter der deutschen Presse Professor Ludwig Pietsch, Schriftsteller Paul Lindenberg und der Chefredaktur der „Nordd. Allg. Ztg." O. Runge, Karten zu den Festlichkeiten erhielten, ferner je ein Vertreter der österreichischen, französischen, englischen, italienischen und russischen Presse.

Zur hamburgischen Wahlgesetzreform. Die Bürgerschaft hat in der am Montag beendeten ersten Lesung die Anträge abgelehnt, den Senatsantrag betreffend die Abänderung der Verfassung und des Wahlgesetzes für die Wahlen zur Bürgerschaft an einen Ausschuß von 13 Mitgliedern zu überweisen. Danach wurde der erste Teil des Senatsantrages, die Verfassungsänderung, angenommen und der zweite Teil, Änderung des Wahlgesetzes, an einen Ausschuß von 13 Mitgliedern überwiesen.



Rußland.

Für die Lage in Rußland bezeichnend sind wiederholt in diesen Tagen aufgetauchte Gerüchte über Attentate gegen den Zaren. Der amtliche Telegraph ist tüchtig an der Dementierarbeit. Auf eine Anfrage betreffend die in Berlin verbreiteten Gerüchte von der Ermordung des Kaisers Nikolaus telegraphiert die „Petersburger Telegraphen-Agentur" am Dienstag, daß die Gerüchte völlig aus der Luft gegriffen sind.

Der russische Minister des Äußeren, Graf Lamsdorff, soll nach der „Nowoje Wremja" in allernächster Zeit von diesem Posten durch den jetzigen russischen Gesandten in Rom, Staatssekretär Murawiew, abgelöst werden.

Der Moskauer Semstwokongreß hat am Dienstag doch getagt. Trotz des Verbotes fand der Kongreß der Stadthäupter und aller Vertreter der Semstwos in einem Privathause statt. Es wurde die Frage beraten, welche Maßregeln im Hinblick auf die Niederlage Roschdjestwenskys zu ergreifen seien.

Eine russische Volksvertretung in Sicht. Eine amtliche Bekanntmachung teilt mit, daß der Plan des Ministers des Innern, Bulygin, bezüglich der Einberufung einer Volksvertretung gestern dem Ministerrat vorgelegt worden sei, welcher ihn ohne Verzug prüfen werde.

Die Verstärkung der Polizeigewalt scheint der Zar als bestes Mittel zu betrachten, um sich der allenthalben ausgebrochenen Unruhen zu erwehren. Ein kaiserlicher Erlaß ordnet z. B. die Schaffung eines Polizeichefs im Kaukasus an und weist dem Statthalter für geheime Ausgaben für das Polizeiwesen im Kaukasus 100 000 Rubel jährlich an.

Frankreich.

Ein französischer Ministerrat hat am Dienstag über die Marokkofrage beraten. In den Wandelgängen der Deputiertenkammer sprach man schon am Montag viel über die marokkanische Frage, über die bezüglich dieser Frage von Archdeacon und Jaurès angekündigten Interpellationen und über die Frage, ob der Minister des Äußern, Delcasse, auf seinem Posten bleiben werde oder nicht. Es heißt, der Ministerrat werde sich mit den marokkanischen Angelegenheiten beschäftigen, und wenn der Ministerrat der von Marokko vorgeschlagenen Einberufung einer internationalen Konferenz zustimmen sollte, werde Delcassé seinen Abschied nehmen.

Delcassés Demission. Im Ministerrat gab am Dienstag Delcasse unter Hinweis auf die Meinungsverschiedenheiten, die sich zwischen ihm und seinen Kollegen in betreff der auswärtigen Politik ergeben haben, seine Demission. Ministerpräsident Rouvier gab namens der Regierung seinem Bedauern und gleichzeitig der Anerkennung für die von Delcasse geleisteten Dienste Ausdruck. Rouvier hat interimistisch die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten übernommen.

Das Ende der Dreyfus-Affäre. Die Dreyfus-Affäre wird in den nächsten Tagen definitiv entschieden werden, und zwar in dem Sinne, daß der Kassationshof alle bisher gefällten Urteile gegen den Exkapitän Dreyfus aufheben und den Prozeß nicht vor ein neues Kriegsgericht verweisen wird. Damit wäre Dreyfus rehabilitiert.

Norwegen.

Norwegen – unabhängige Republik?

Der Daily Telegraph meldet aus Kopenhagen, Norwegen habe die Absicht, eine unabhängige Republik nach dem Muster der Schweiz zu begründen. Bedeutungsvolle Ereignisse werden in den nächsten Tagen erwartet.

Der russisch-japanische Krieg.

Eine Leichenfeier während der Schlacht.

Ein russischer Offizier des „Orel" erzählt: „Nachdem wir uns ergeben hatten, hielten wir eine Leichenfeier auf unserem Schiffe ab, die sich um so eindrucksvoller gestaltete, als sich plötzlich mitten in der Schlacht die Flaggen aller japanischen Schiffe langsam auf Halbmast senkten. Dieser rücksichtsvolle und tief empfundene Akt der Japaner inmitten des Kampfes rührte uns tief, und kein Auge blieb wohl tränenleer. Derselbe Offizier lobt die ausgezeichnete Wirkung der achtzölligen Geschütze: „Wir erhielten nicht weniger als vierzig Granaten und sechzig Geschosse aus anderen Geschützen über der Wasserlinie. Unser Decksteuer war ein Haufe alten Eisens. Von unseren zwölfzölligen Geschützen wurde eins getroffen und sechs Scheinwerfer zerstört."

Die russischen Verluste zur See.

Nunmehr läßt sich die Liste der russischen Schiffsverluste endgültig aufstellen, wenigstens wenn man von den Hilfskreuzern, Spezialschiffen, den Zerstörern und Torpedobooten absieht. Nach Wladiwostok ist von größeren Schiffen nur der geschützte Kreuzer „Almas" (3200 Tonnen erbaut 1903) entkommen. Somit hat Rußland seine acht Schlachtschiffe, seine drei Küstenverteidigungsschiffe, seine drei Panzerkreuzer und zwei geschützte Kreuzer von der baltischen Flotte, im ganzen sechzehn größere Einheiten verloren. Gerettet sind vier geschützten Kreuzer, von denen drei in dem amerikanischen Hafen Manila interniert werden müssen.

Von diesen drei geschützten Kreuzern hat „Aurora" eine Wasserverdrängung von 6731 Tonnen, „Olleg" 6675, „Schemtschug" 3106 Tonnen. Sie sind in den Jahren 1903 und 1904 gebaut worden. Bis Sonnabend galt die „Schemtschug" bei den Japanern für verloren. In seinem ersten Bericht gab Admiral Togo sie als gesunken an, dann stellte er ihr Schicksal als zweifelhaft hin. Admiral Kamimura, der an Bord des Panzerkreuzers „Iwate" am 2. Juni nach seiner Verfolgung der nach Süden entwichenen Flottentrümmer sich dem Groß wieder anschloß, berichtete, daß die „Iwate" am 27. Mai um 3 Uhr 7 Min. die „Schemtschug" auf 3000 Meter angriff. Dabei sollte sie dann gesunken sein. Der Irrtum erklärt sich daraus, daß sie in Flammen stand und durch den Rauch dem Blick entzogen wurde.

Die russischen Verluste

in der großen Seeschlacht werden immer höher beziffert. Nach einer Meldung aus Tokio schätzt man jetzt die Zahl der Toten von der russischen Flotte auf 14 000, einschließlich der Ertrunkenen, die Zahl der Gefangenen auf 4600 Mann.

Eine Episode aus der Seeschlacht

wird in Tokio, wie folgt, erzählt: Als das russische Schiff „Borodino" in Flammen stand und zu sinken begann, stellte das japanische Schiff „Asahi" sein Feuer ein. Die „Borodino" fuhr jedoch fort, zu schießen, bis sie unter den Wellen verschwand, und es war tatsächlich ihr letzter Schuß, der die „Asahi" traf und den Leutnant Morischita und sieben Mann der Mannschaft tötete. Dem Leutnant war ein Bein abgerissen worden. Mit Hilfe seines Degens, den er wie eine Krücke benutzte, gelang es ihm, an Deck zu klettern. Dort bat er um ein Stück Papier, um seinen japanischen Kameraden „Lebe wohl" sagen zu können. Man gab ihm das Gewünschte und er schrieb mit ersterbender Hand die Worte: „Banzai! Ich sterbe einen ruhmvollen Tod!" Kaum hatte er die Worte geschrieben, als er zurücksank und starb.

Der Zar und der Krieg.

Der Zar ist fest entschlossen, den Krieg fortzusetzen. Wie der „Vossischen Zeitung" aus Petersburg berichtet wird, hat der Zar seine Ruhe nicht einen Augenblick verloren, sondern von vornherein erklärt, der Krieg würde fortgesetzt, Rußland sei unbesiegbar auf dem Lande. Seine Ansicht wird gestützt durch seine Mutter nnd einige wenige hohe Persönlichkeiten. Unter ihnen soll sich auch S. J. Witte befinden, von dem behauptet wird, er halte es für vorteilhafter, jetzt das zu tun und zu denken, was der Zar denkt. Es heißt auch in jenen Kreisen, Witte strebe nach einer Diktatur. Seine reaktionären Gegner wollen ihn aber als Diktator nicht haben, da sie fürchten, er könnte von seiner Gewalt in einer dem Fortschritt nützlichen Weise Gebrauch machen, und daß er zurzeit lediglich den Anhänger der Selbstherrschaft markiert. Daß der Zar keinen Frieden will, zeigt auch eine Meldung der „Petersburger Telegraphen-Agentur", wonach im Warschauer Militärbezirk eine Pferdemusterung zu Kriegszwecken angeordnet worden ist.

Frankreich als Friedensvermittler.

Gutem Vernehmen der „Köln. Ztg." zufolge hat Frankreich tatsächlich seinen Botschafter in Petersburg beauftragt, Rußland zu verstehen zu geben, daß Frankreich bereit sei, als Friedensvermittler zu dienen, falls die russische Regierung zu erkennen gäbe, daß ihr Schritte Frankreichs in dieser Richtung willkommen wären. Die russische Regierung hat auf diese französische Andeutung bis jetzt aus Mangel eines Entschlusses des Zaren noch keine Antwort gegeben. Die französische Diplomatie möchte, daß Frankreich als Verbündetem die Rolle der Friedensvermittlung zufiele und Amerika ihm nicht zuvorkomme, abgesehen von dem politischen Interesse, das auch Frankreich, wie man oft genug französischerseits geäußert hat. Angeblich ist die französische Diplomatie deshalb auch mit den Vereinigten Staaten in Besprechungen eingetreten.

Eine Friedensaktion.

scheint im Gange zu sein. Den „Times" wird aus Washington telegraphiert: Der deutsche Botschafter in Washington hatte am Montag Unterredungen mit dem russischen Botschafter und dem japanischen Gesandten.

Japanische Kreuzer vor Wladiwostok.

Nach Meldungen aus Wladiwostok sind nördlich von Wladiwostok japanische Kriegsschiffe gesichtet worden, welche Kreuzfahrten unternahmen.



Kulm-Thorn-Briesener-Kreisgrenze, 6. Juni 1905. Der Kriegerverein Lissewo hielt am vergangenen Sonntag in seinem Vereinslokale seine diesjährige Hauptversammlung ab. Der alte Vorstand bestehend aus den Herrn Menna, Pfarrer Küßner, Lehrer Weiß, Chausseeaufseher Freudenreich und Kaufmann Lewin wurde einstimmig wiedergewählt. – Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt nachdem die Führung der Kasse für richtig befunden wurde. Zur Anschaffung einer Fahne besitzt der Verein ein Barvermögen von 725 Mk. Die Fahne wird angeschafft werden. Der Verein besitzt 77 Mitglieder. Am 16. Juli d. Js. feiert der Kriegerverein Lissewo sein zehnjähriges Stiftungsfest mit Gartenkonzert, Festrede, Fackelzug, Feuerwerk und Tanz im Leikschen Garten zu Lissewo.

Briesen, 6. Juni. Die Kreislehrerkonferenz sandte heute auf Veranlassung des Kreisschulinspektors Dr. Seehausen an den Kronprinzen folgendes Telegramm: „100 westpreußische Lehrer und Schulmänner senden Ew. Kaiserlichen Hoheit und der Herzogin Cäcilie zu der bevorstehenden Vermählung aus treuem deutschen Herzen die ehrerbietigsten und wärmsten Glück- und Segenswünsche."

Flatow, 6. Juni. Der Kriegerverein hatte sich an den Kaiser mit der Bitte um eine neue Fahne gewandt. Jetzt ist die Nachricht eingegangen, daß der Kaiser die Stiftung des neuen Fahnentuches zugesagt hat. Das diesjährige Kreiskriegerverbandsfest wird daher voraussichtlich mit der Fahnenweihe des Kriegervereins Flatow verbunden werden.

Marienwerder, 6. Juni. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde dem Antrage des Magistrats, den Fabrikbesitzer Ratsherrn Matthiae zum „Stadtältesten" zu ernennen, einstimmig zugestimmt und beschlossen, an der höheren Mädchenschule noch eine zweite Lehrerin anzustellen. Die Versammlung bewilligte 3000 Mark zum Garantiefonds für die im Juli hier stattfindende Gruppenschau und 100 Mark für einen Ehrenpreis der Stadt. Alsdann erfolgte die vom Magistrat beantragte Bewilligung von 5000 Mk. als Beitrag für die Fahrbahn der neuen Weichselbrücke.

Marienwerder, 6. Juni. Der Minister hat bestimmt, daß die Beschäftigung ausländischer polnischer Ehepaare als Arbeiter in landwirtschaftlichen Betrieben im Inlande in Zukunft nicht mehr zu gestatten ist.

Marienburg, 6. Juni. In Haft genommen wurde heute der Schmied Johann Borowski, weil er im dringenden Verdachte steht, bei seiner Vernehmung als Zeuge einen Meineid geleistet zu haben.

Elbing, 6. Juni. Bei starkem Gewitter, Regengüssen und Hagelschauern hat unsere Gegend gestern vielfach Schaden gelitten. Die Saaten wurden niedergeschlagen und in Grunau-Niederung und Eichenhorst entstanden drei Brände durch Blitzschlag.

Dt. Eylau, 6. Juli. Gestern mittag entgleiste auf dem hiesigen Bahnhof infolge falscher Weichenstellung ein Personenzug. Er fuhr auf einen mit 15 Rindern besetzten Viehwagen. Die Tiere wurden, trotzdem der Wagen umstürzte, nicht beschädigt. Passagiere wurden nicht verletzt. Der Führer und der Heizer kamen mit leichten Verletzungen davon. Die Maschine bohrte sich tief in die Erde, von den nachfolgenden Wagen entgleiste nur einer.

Posen, 6. Juni. Ein Nachspiel zum Prozeß Endell gelangte heute vor der Strafkammer des Landgerichts zu Posen zur Verhandlung. Angeklagt war der Ökonomierat Hüneraskv wegen Meineids und Urkundenfälschung. Die Sache dreht sich um die bekannte Vorschußangelegenheit Endell, sie endete mit Freisprechung. – Ein größerer Konkurs ist von hier zu melden. Die Firma J. Radts Wwe., eines der bedeutendsten Kolonialwarengroßgeschäfte der Provinz, hat ihre Zahlungen eingestellt. Die Schulden betragen angeblich gegen 700 000 Mark. Der Konkurs dürfte auch verschiedene kleinere Firmen zu Fall bringen.



Thorn, 7. Juni.

– **Militärische Übungen der Lehrer.** Die Volksschullehrer und Kandidaten des Volksschulamts, die zur ersten sechswöchigen und zweiten vierwöchigen Übung verpflichtet sind, werden zum 15. Juli d. J. zum Infanterie-Regiment Nr. 21 nach Thorn beordert. Die Dauer der sechswöchigen Übung ist vom 15. Juli bis 25. August, die der vierwöchigen vom 15. Juli bis 11. August festgesetzt. Die eingezogenen Lehrer werden auf die Kompagnien des Regiments verteilt.

r. **Besichtigung von Festungswerken.** Von der Vereinigten Artillerie- und Ingenieur-Schule in Charlottenburg werden für die Zeit vom 8. bis 10. Juni etwa 30 Pionieroffiziere und vom 9. bis 10. Juni etwa 40 Offiziere der Fußartillerie nach Thorn entsandt werden, um unter Leitung ihrer Lehrer einzelne Werke unserer Festung zu besichtigen und dem Schießen der gegenwärtig auf dem hiesigen Fußartillerie-Schießplatz ihre Schießübungen erledigenden Fußartillerie-Regimenter Enke und von Dieskau beizuwohnen.

– **Zu Mitgliedern der kaiserlichen Disziplinarkammern** sind auf die Dauer der von ihnen zurzeit bekleideten Reichs- oder Staatsämter ernannt: in Bromberg: der Postrat Severin in Posen, der Königlich preußische Militärintendanturassessor Korsch, Vorstand der Intendantur der 4. Division in Bromberg, und der Königlich preußische Regierungsrat Dr. Budding in Bromberg; in Danzig: der Königlich preußische Landgerichtsrat Oehlschläger in Danzig.

– **Schulsparkassen.** Recht erfreuliche Erfolge haben die seit einigen Jahren auch im Regierungsbezirk Marienwerder eingeführten Schulsparkassen aufzuweisen. Am 1 Januar 1905 bestanden in 30 Kreisschulinspektionsbezirken 368 Sulsparkassen, 19 mehr als im Vorjahre, in denen von 10 043 Kinder allein im Jahre 1904 zusammen 71 379, 04 **Mk.** eingezahlt worden sind. Die Rückzahlungen an verziehende bezw. an entlassene Schulkinder betrugen 27 804, 24 **Mk.** Am meisten sparten die Kinder in den Bezirken Neuenburg (10 958, 89 **Mk.**), Thorn (9165, 21 **Mk.**), Marienwerder (5009, 50 **Mk.**), Neumark (5420, 51 **Mk.**), Rosenberg (4693, 08 **Mk.**), Seit Bestehen der Schulsparkassen (größtenteils seit 1901) sind insgesamt von 15 661 Sparern 243 965, 21 **Mk.** gespart worden. Die Rückzahlungen betrugen 65 389, 47 **Mk.** Die erste Stelle nimmt der Bezirk Thorn ein mit 24 931, 47 **Mk.**). Es folgen Marienwerder mit 22 234, 49 **Mk.**, Culmsee mit 21 056. 12 **Mk.** und Rosenberg mit 19 966, 89 **Mk.**

– **Urlaub der Postbeamten.** An Stelle der bisherigen Vorschriften über die Erteilung von Urlaub durch die Oberpostdirektionen sind, wie das „Amtsblatt des Reichspostamts“ mitteilt, neue Bestimmungen getreten, denen wir folgendes entnehmen: Die Oberpostdirektionen können etatsmäßig angestellten Beamten unter Übernahme der etwa entstehend. Stellvertretungskosten auf die Postkasse in jedem Rechnungsjahr zur Erholung bis zu 14 Tagen Urlaub erteilen, wenn sie nicht über 45 Jahre alt sind; bis auf 3 Wochen für das Alter von 45 bis 60 Jahren und bis auf 4 Wochen an ältere Beamte. Der Erholungsurlaub kann um 7 Tage verlängert werden, wenn dadurch Mehrkosten für die Postkasse nicht entstehen. Höhere Beamte können einen Erholungsurlaub bis zu 4 Wochen erhalten, doch dürfen Vertretungskosten für höchstens 3 Wochen entstehen. Nicht etatsmäßig angestellte Postpraktikanten, Post- und Telegraphenassistenten sowie nicht voll beschäftigte, nicht zu den Berufsbeamten gehörende Postverwalter erhalten bis auf 10 Tage, ferner in besonders begründeten Fällen Post- und Telegrapengehilfen, Post- und Telegraphenanwärter, Hilfsmechaniker sowie diejenigen Postagenten und Telegraphenverwalter im Nebenamte, die für ihre Vertretung nicht selbst sorgen können, bis auf 7 Tage Erholungsurlaub. An etatsmäßig angestellte Unterbeamte können erteilt werden, wenn sie über 45 Jahre alt sind, bis auf 14 Tage, sonst bis auf 10 Tage. Für Postboten sowie Postillone der reicheigenen Posthaltereien, wenn sie mehr als 5 Jahre anstellungsberechtigende Dienstzeit haben, und in besonders begründeten Fällen auch an die übrigen sind 7 Tage vorgesehen. Wenn keine Stellvertretungskosten auf die Postkasse zu übernehmen sind, oder der zu Beurlaubende für die Dauer des Urlaubs auf sein Diensteinkommen verzichtet, kann an alle nachgeordneten Beamten und Unterbeamten bis auf drei Monate Urlaub erteilt werden. Zu Kuren zur Wiederherstellung der Gesundheit kann an alle nachgeordneten Beamten und Unterbeamten Urlaub bis auf 6 Wochen gegeben werden.

– **Der Landwehrverein** hielt gestern abend im Talgarten eine gut besuchte Versammlung ab, die in Abwesenheit der beiden Vorsitzenden, von welchen der eine in Bromberg eine militärische Übung mitmacht, der andere durch einen Todesfall in der Familie behindert war, durch den Schriftführer Kameraden Zelz eröffnet und geleitet wurde. Unter Bezugnahme auf die Hochzeit des deutschen Kronprinzen wurde dem jungen Paar und dem obersten Kriegsherrn ein dreifaches Hoch ausgebracht. Die Niederschrift der vorigen Versammlung wurde verlesen und genehmigt. Ausgeschieden ist infolge Fortzuges ein Mitglied, aufgenommen wurden 13, neuangemeldet 1 Kameraden. Das Sommerfest soll am 8. Juli im Tivoli begangen werden, es besteht aus Konzert, Kinderbelustigungen und Tanz. Einführungen, die in unbeschränktem Maße gestattet sind, müssen bis zum 30. Juni beim Schriftführer angemeldet werden. Ferner wurde über die Verhandlungen des Kreiskriegerverbandes in Culm Bericht erstattet. Dem offiziellen Teil schloß sich ein längeres gemütliches Beisammensein an.

– **Thorner Liedertafel.** In der gestrigen Versammlung machte der Vorsitzende Mitteilungen über das am 17. und 18. Juni in Briesen stattfindende Sängerfest. Da das Kirchenkonzert am Sonnabend, den 17. Juni, in Briesen von der Thorner Liedertafel und hiesigen Solisten gegeben wird, so wird die Thorner Liedertafel fast vollzählig bereits am Sonnabend in Briesen vertreten sein. Von der Königl. Eisenbahnverwaltung ist für die Teilnehmer Fahrpreisermäßigung für die Züge am Sonnabend nachmittags 2 Uhr 17 Min., Sonntag früh 6 Uhr 34 Min. und vormittags 10 Uhr 49 Min. (ab Stadtbahnhof) bei einer Beteiligung von mindestens je 30 Personen bewilligt. Der Fahrpreis beträgt für die Hin- und Rückfahrt Mk. 1,60 dritter Klasse.

– **Verein der Deutschen Kaufleute O.-V. Thorn.** In der heute Abend im „Pilsner“-Baderstr. stattfindenden Monatsversammlung soll Stellung genommen werden zur 8 Uhr-Ladenschlußfrage; Handlungsgehilfen, die den Verein in seinen Bestrebungen unterstützen wollen, werden gebeten, an der Versammlung teilzunehmen. (Siehe Inserat).

– **Über eine Betriebsstörung bei der Straßenbahn** schreibt das Elektrizitätswerk: Durch ein Zusammentreffen mehrerer unglücklicher Zufälle erlitt gestern der Straßenbahnbetrieb um $^{1}/_{2}$7 Uhr abends eine Unterbrechung, welche über den Schluß des fahrplanmäßigen Betriebes andauerte. Der Grund lag darin, daß während an der einen Betriebsmaschine größere Erneuerungen vorgenommen wurden, an der anderen, den Betrieb führenden Maschine der Hauptantriebsriemen zerriß, sodaß beide vorhandenen Maschinen für den Augenblick betriebsunfähig waren. Da eine provisorische Zusammennähung des geplatzten Riemens sich bei der großen zu übertragenden Leistung als zu gefahrvoll verbot, konnte der Betrieb nicht eher wieder aufgenommen werden, bis die Reparaturen an der erstgenannten Maschine ordnungsgemäß ausgeführt waren. Die Wiederaufnahme des Betriebes konnte bei angestrengter Arbeit erst um $^{1}/_{2}$2 Uhr nachts erfolgen. Der Lichtbetrieb ist in keiner Weise mitbetroffen worden, da die Lichtanlagen von den Maschinen unabhängig sind.

–o. **Ein Zusammenstoß,** der leicht schwere Folgen hätte nach sich ziehen können, ereignete sich Montag abend gegen $9^{1}/_{2}$ Uhr an der Ecke Gerechte-Straße zum Neust. Markt. Gegen einen mit Schülerinnen der höheren Mädchenschule besetzten Kremser, der vom Ausflug aus Barbarken zurückkehrte, fuhr ein Wagen der elektrischen Straßenbahn. Glücklicherweise kamen die Insassen mit dem bloßen Schrecken davon.

Submission. Bei der heute stattgefundenen Eröffnung der Angebote für die Schlosserarbeiten für die neue Fortbildungsschule gaben Gebote ab die Herren: Röhr 17 741,40 Mk., Block 17 334,50 Mk., Berlin 17 010,60 Mk., Majewski 16 687 Mk., Dietrich 16 510 Mk., Döhn 16 364 Mk., Marquard 16 334,50 Mk., Riemer 16 240,30 Mk., Thomas 15 956 Mk.

– **Aus der Weichsel gelandet** wurde gestern abend die Leiche des Schiffers Ruczynski aus Bromberg, der gestern früh ertrunken war. Da der Unfall sich an einer ungemein flachen Stelle der Weichsel ereignete, wird angenommen, daß R. einem Herzschlage erlegen ist.

– **Besitzwechsel.** Das dem Kaufmann Paul Brosius gehörige Grundstück Gerstenstr. Nr. 19 ist in den Besitz der Frau Witwe Laura Szczepanski hier für den Preis von 44 000 Mark übergegangen.

– **Ein jugendlicher Gauner.** Der Lehrling Durmowsky hat bei verschiedenen Einwohnern schadhafte Rohrstühle zur Reparatur abgeholt, über den Empfang gefälschte Quittungen ausgestellt und seine Beute dann verkauft. Er wurde in Polizeigewahrsam genommen und sieht seiner Bestrafung entgegen.

– **Der Polizeibericht** meldet: Verhaftet wurden drei Personen.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 20, niedrigste Temperatur + 15, höchste + 31, Luftdruck 745 Millimeter. Wetter heiter. Wind Nordost.

– **Der Wasserstand der Weichsel** betrug heute + 0,92 Meter über Null, bei Warschau – Meter.

Mocker, 7. Juni.

Die Hühner- und Entendiebstähle scheinen in Mocker an der Tagesordnung zu sein. Alle Augenblick muß die Strafkammer solche Geflügelliebhaber mit Strafen belegen. In der Nacht vom Montag zum Dienstag wurden wieder von Langfingern im Hause Bismarckstraße 21 vier Hühner gestohlen. Bis jetzt ist man der Täter noch nicht habhaft geworden.

Podgorz, 7. Juni.

e. **In der heutigen Sitzung der Gemeindevertretung** wurde über 16 Punkte öffentlich verhandelt. Der Etat des Zweckverbandes beläuft sich in Einnahme und Ausgabe auf 28 615 Mk. Feststehende Einnahmen sind: 10 240 Mk. Zuschüsse von der Regierung, 1800 M. für Fleischschau und 58 M. von der Pflichtfeuerwehr. An Ausgaben sind zu leisten: 300 Mark für den Zweckverbandsvorsitzenden, 200 Mk. für den Kassenführer, 150 Mk. Bureaugelder, 20 765 Lehrergehälter, 4200 Mk. für Arme und Beihilfen an Irrenanstalten usw., 350 Mk. der Arzt, 50 Mk. Medikamente, 2000 Mk. Fleischbeschauer, 400 Mk. für die Freiwillige Feuerwehr. Das Steuersoll beträgt hier 10 877 Mk., in Piask 3741 Mk; es sind daher zur Deckung des Fehlbetrags von 16 618 Mk. 114% zu erheben, so daß Podgorz an die Zweckverbandskasse 12 391 und Piask 4227 Mk. zahlt. Der Betrag von 509,75 Mk. für ein Standrohr und 100 Mk. für gummierte Schläuche wurde zur Zahlung genehmigt. Lehrer Kujath ist vorläufig krankheitshalber auf 3 Monat beurlaubt. Der Versammlung wird von der Vertretung durch Frl. Dommer Mitteilung gemacht. Die Vertretungskosten sind im Etat vorgesehen. Die Zweckverbandskasse hat im Rechnungsjahre 1904 Einnahmen von 25 660,94 und Ausgaben von 25 599,19 Mk. gehabt. Lehrer Nippa ist in Vorschlag gebracht, von Mitte August bis Ende September an einem Zeichenkursus in Königsberg teilzunehmen. An Vertretungskosten werden die vom Magistrat vorgeschlagenen 75 Mk. bewilligt. Hauptlehrer Loehrke hat den Antrag gestellt, ihm 13,50 Mk. Kurkosten zu ersetzen, die er für einen Schulknaben an den hiesigen Arzt hat zahlen müssen. Der Betrag wurde bewilligt. Das Gas- und Wasserwerk ist von einem Drahtgitterzaun umwehrt, der 3991,75 Mk. kostet. Auf Antrag werden 3000 Mk. zur Abzahlung bewilligt. Der Vorsitzende gibt einen Überblick über den Verbrauch der $^{1}/_{4}$ Millionenanleihe. Beide Werke haben 204 944,40 Mk. gekostet. Nach Zahlung einiger noch ausstehender Posten werden als eiserner Bestand 21 660,90 Mk. verbleiben. Der Betrag ist vorläufig auf der Kreissparkasse zu Thorn verzinslich angelegt und soll erforderlichenfalls zur Deckung des Fehlbetrags, da sich die beiden Werke bisher nicht rentieren, verwendet werden. Es soll ein Lampenwärter mit monatlich 25 Mk. angestellt weeden. In Aussicht genommen ist die Aufstellung der 42. Gaslaterne auf der Straßenecke gegenüber von Berner. Beschlossen wurde, die Gaslaternen das ganze Jahr hindurch bei einbrechender Dunkelheit brennen zu lassen und nicht mehr wie bisher auf den „guten Mond“ Rücksicht zu nehmen. Die eisernen Baumumwehrungen sollen einen grünen Anstrich erhalten, und wird die Arbeit dem Malermeister Scharnetzki für den geforderten Preis von 50 Pfg. pro Umwehrung übertragen. Zum Besprengen der Straßen werden die Kosten für Beschaffung eines eisernen Standrohrs und 50 Mk. für Schläuche bewilligt. Die Einrichtung soll auch bei Feuersgefahr Verwendung finden. Das Gesuch des Bäckermeisters Kruczkowski, den Platz vor seinem Hause pflastern zu lassen, wurde abgelehnt, da K sich bei Neupflasterung der Straßen geweigert hat, den Platz vor seinem Hause herzugeben. Endlich wurden dem Kämmerer Bartel Manko- und Bureaugelder bewilligt.

Schemlau, 6. Juni.

[/] **Blitzschlag.** Bei dem am Freitag morgen hier herrschenden schweren Gewitter schlug der Blitz in die Mühle des Besitzers Zukierski. Der Geselle, der sich in der Mühle befand, wurde leblos aufgefunden. Er wurde schwerverletzt in das Krankenhaus nach Kulm überführt. – Am Sonnabend brannte in Scharnese das Gehöft des Besitzers Wiardalski nieder.

Guttau, 6. Juni.

[/] Hier tritt Scharlach und Diphterie epidemisch auf. Die Schule mußte geschlossen werden.



* **Wie ein „verwundeter“ Baum kuriert wird.** An der Luther-Eiche in Wittenberg ist dieser Tage ein bemerkenswerter Eingriff vorgenommen worden. Wie seinerzeit mitgeteilt worden ist, haben in der Weihnachtszeit Bubenhände die Eiche auf einer Umfangsfläche von 173 Zentimetern angesägt. Die Verletzung wurde wenige Tage darauf durch einen Notverband geschlossen. Die wenigen verbandlosen Tage haben aber hingereicht, die Wundränder zu trocknen und das jetzt langsam beginnende Steigen des Saftes zu unterbrechen. Man hat nun an der Eiche, um sie lebensfähig zu erhalten, eine Ueberpflanzung vorgenommen, d. h. man hat die 173 Zentimeter lange Wunde bis auf den frischen Bast erweitert und an den Stellen, an denen der Bast getrennt oder vertrocknet war, frische, junge Eichenrinde eingefügt und dann die Verbandstelle luftdicht verschlossen. Unverletzt ist die Rinde an einer Stelle von 104 Zentimetern. Man hofft nun, durch diesen Eingriff die geschichtliche Eiche vor dem Untergange zu bewahren.



Rabiate Kanoniere.

Bromberg, 7. Juni. Das Kriegsgericht verurteilte die Kanoniere Friedrich Voth und Heinrich Weller wegen militärischen Aufruhrs, tätlichen Angriffs auf Vorgesetzte, Gehorsamsverweigerung, Achtungsverletzung und Beleidigung eines Vorgesetzten zu 6 Jahren Zuchthaus und Ausstoßung aus dem Heere bezw. 5 Jahren Gefängnis. Die Kanoniere hatten auf dem Marsche in einem Dorfwirtshause einem Sergeanten, der ihnen das Schnapstrinken verbot und sie aus dem Lokal wies, den Gehorsam verweigert.

Wolkenbruch.

Grünberg i. Schl., 7. Juni. Ein wolkenbruchartiger Regen richtete hier und in der Umgegend großen Schaden an. Der Bahndamm wurde fortgespült, doch gelang es, einen Zug noch rechtzeitig zum Halten zu bringen.

Die Reisepläne des Kaisers.

Berlin, 7. Juni. Die Sommerreise des Kaisers wird dieses Jahr nicht über die Ostsee hinaus gehen.

Von der Kronprinzenhochzeit.

Berlin, 7. Juni. Gestern abend 9 Uhr 55 Minuten trat das Kronprinzenpaar mittelst Sonderzuges die Reise nach Hubertsstock an.

Keine Marokko-Interpellation.

Paris, 7. Juni. Jaures und Archdeacon, welche in der Kammer die Regierung über die marokkanische Angelegenheit interpellieren wollten, haben ihre Interpellationen infolge der Demission Delcasses zurückgezogen.

Friedenshoffnungen.

Paris, 7. Juni. Der Petersburger Korrespondent des Temps will aus sicherer Quelle erfahren haben, daß die einmütigen Anstrengungen der Minister auf den Frieden gerichtet sind und daß letztere einen baldigen Erfolg ihrer Bemühungen erhoffen.

Absetzung des Königs Oskar.

Christiania, 7. Juni. Der Storthing erkärte heute: Da der König aufgehört habe als norwegischer König zu fungieren, werde die Vereinigung Norwegens mit



Schweden unter einem König für gelöst erklärt und die Regierungsgewalt dem bisherigen Kabinett übertragen. Der Storthing ersucht jedoch den König, mitzuwirken, daß ein jüngerer Prinz aus dem Hause Bernadotte als König von Norwegen den Thron besteige.

Standesamt Mocker.

Vom 28. Mai bis einschließl. 3. Juni sind gemeldet:

a) als geboren: 1. Tochter dem Arbeiter Paul Radtke. 2. Tochter dem Tischler Hermann Jagusch. 3. uneheliche Tochter. 4. Sohn dem Arbeiter Leo Muschitowski. 5. unehelicher Sohn. 6. Sohn dem Arbeiter Stanislaus Ceglarski. 7. Tochter dem Zimmergesellen Josef Jenzurski. 8. Tochter dem Arbeiter Max Schillakowski. 9. Tochter dem Bäcker Robert Zoch. 10. Sohn dem Arbeiter Philipp Urbanski. 11. unehelicher Sohn. 12. Tochter dem Bahnarbeiter Wilhelm Lange. 13. Tochter dem Arbeiter Eduard Urbanski.

b) als gestorben: 1. Johann Przybulski $1^{3}/_{12}$ Jahr. 2. Arbeiter Johann Schneider 78 Jahre. 3. Josef Gagodzinski $4^{9}/_{12}$ Jahre. 4. Marianna Lubowski $1^{1}/_{12}$ Jahr. 5. Arbeiter Stanislaus Sliwicki 71 Jahre.

c) zum ehelichen Aufgebot: 1. Bäcker Johann Gottfried Wählisch-Thorn mit Augusta Klara Zabel. 2. Vizefeldwebel Boleslaus Reschke-Rudak mit Julianna Barbara Lupicki.

d) als ehelich verbunden: 1. Kellner Karl Wilhelm Lenlleik-Thorn mit Martha Emilie Auguste Schulz. 2. Arbeiter Anton Olszewski mit Marianna Leier. 3. Eigentümer Michael Hieronymus Duszynski-Thorn mit Veronika Kiedrowski, geborene Bartoszynski.



Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 7. Juni.		6. Juni.
Privatdiskont	$2^{1}/_{8}$	$2^{1}/_{8}$
Österreichische Banknoten	85,25	85,25
Russische „	216,–	216,05
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
$3^{1}/_{2}$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	101,30	101,25
3 pZt. „	90,40	90,40
$3^{1}/_{2}$ pZt. Preuß. Konsols 1905	101,30	101,30
3 pZt „	90,40	90,50
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	103,75	104,–
$3^{1}/_{2}$ pZt. „ „ 1895	98,75	98,75
$3^{1}/_{2}$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	99,20	99,20
3 pZt. „ „ II „	87,50	87,60
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,70	91,90
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	83,60	83,50
$4^{1}/_{2}$ pZt. Poln. Pfandbr.	94,10	94,10
Gr. Berl. Straßenbahn	185,20	185,20
Deutsche Bank	236,75	237,25
Diskonto-Kom.-Ges.	187,25	187,30
Nordd. Kredit-Anstalt	120,–	120,–
Allg. Elektr.-A.-Ges.	237,–	238,–
Bochumer Gußstahl	241,10	242,50
Harpener Bergbau	212,60	213,30
Hibernia	–,–	–,–
Laurahütte	263,80	264,75
Weizen: loko Newyork	104	$103^{1}/_{4}$
„ Juli	176,–	176,–
„ September	171,75	171,75
„ Dezember	175,75	173,75
Roggen: Juli	153,50	153,–
„ September	145,50	145,75
„ Dezember	146,25	146,75

Wechsel-Diskont 3 pZt., Lombard-Zinsfuß 4 pZt.

Knaben-Anzüge
von Mark 2.75
bis Mark 20.00

Elegante Maßanfertigung unter weitgehendster Garantie — für tadellosen Sitz. —

Jünglings-Anzüge
von Mark 7.00
bis Mark 28.00

Sport-Bekleidung in grosser Auswahl.

Wasserdichte Loden-, Gummi-Pelerinen und Mäntel.

Altmann & Brzezinski

Breitestr. — Ecke Gerberstr. 33/35.
Telephon No. 395.

Spezial-Haus für bessere Herren- u. Knaben-Bekleidung

Jeder Käufer erhält bis Sonnabend, den 10. d. M. auf jeden von uns gekauften fertigen Gegenstand → **10 % Rabatt.**

Herren-Jackett-Anzüge aus nur besseren modernen Stoffen von 14 bis 45 Mark.

Herren-Lüstre-Jacketts von 2.60 Mk. an.

Waschanzüge f. Knab. jed. Alt. v. 1.20 bis 7.50 Mk.

Herren-Frühjahrs- und Sommer-Paletots in den neuesten Fassons u. Stoffen von 13 bis 40 Mark.

Grösste Auswahl!

Großes Lager in fertigen Wasch- und Fantasie-Westen.

Billigste Preise!!!

Heute, am 7. Juni, um 7 Uhr morgens verschied nach längerem, schweren Leiden im 58. Lebensjahre meine geliebte Frau, unsere gute Mutter und Grossmutter, Frau Gerichtssekretär

Maria Wierzbowska

geb. von Wawrowska.

Dies zeigt Freunden und Bekannten tiefbetrübt an

Die trauernde Familie.

Die Bestattung findet Freitag, den 9. Juni, um 11 Uhr vormittags vom Trauerhause aus statt.

Die glückliche Geburt eines

strammen Mädels

zeigen hocherfreut an
Wreschen, 6. Juni 1905.

Benno Siebert und Frau
Paula geb. Dann.

Bekanntmachung.

Ein Teil der **Dill'schen** Badeanstalt steht auch in diesem Jahre für Unbemittelte offen und zwar an jedem Tage von 12 Uhr mittags ab.

Für unbemittelte Schülerinnen, Frauen und Mädchen, insbesondere Dienstmädchen, sind die Wochentage Montag, Mittwoch und Freitag, für unbemittelte Schulknaben, Lehrlinge, Dienstjungen und Arbeitsburschen dagegen Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend bestimmt. Badekarten werden an Schulkinder und an Schüler der gewerblichen Fortbildungsschule durch die Herren Lehrer, sonst durch die Herren Bezirksvorsteher und Armendeputierten verteilt. Für Badewäsche haben die Badenden selber zu sorgen Hierbei machen wir jedoch **ausdrücklich darauf aufmerksam,** daß die Badekarten zur Benutzung der Weichselfähre gegen Zahlung von 2 Pfennig für Hin- und Rückfahrt **nur in dem Falle der sich zeitlich anschließenden Benutzung der Dill'schen Badeanstalt berechtigen.**

Nur für diesen Zweck dürfen sie verabfolgt und benutzt werden. Die Strafe des Betruges kann sogar bei anderweitiger Benutzung unter Umständen eintreten, wie in dem vorgekommenen Falle, daß ein Geschäftsinhaber die Badekarten durch Lehrlinge lediglich zur Verbilligung von Geschäftsgängen benutzen läßt.

Um Mitteilung dieses bei Ausgabe der Karten wird ersucht.

Thorn, den 14. April 1905.

Der Magistrat.

Oeffentliche Versteigerung.

Freitag, den 9. d. Mts.,
von vorm. 10 Uhr ab
werde ich vor dem Kgl. Landgericht

200 Kisten gute Zigarren

für Rechnung, den es angeht, meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Thorn, den 6. Juni 1905.

Bendrick,
Gerichtsvollzieher.

Chamottesteine u. Platten Bogensteine Backofenfliesen und Chamottemörtel
empfiehlt
Carl Kleemann, Thorn
Lagerplatz: **Mocker Chaussee**
Fernsprecher 202.

Damen-Fahrrad
gut erhalten, billig zu verkaufen
Tuchmacherstraße 1.

*** Apfelperle ***

Marke „Bluna", gesetzlich geschützt unter No. 69 967
ist das wohlschmeckendste alkoholfreie Apfelgetränk.
Erhältlich bei
A. Freining
Mineralwasserfabr., Schillerstr. 4.
Telephon Nr. 334.

Spargel,
stets frisch gestochen, von bester und zartester Sorte, bei Herren **J. G. Adolph,** Breitestraße und **Robert Liebchen,** Neust. Markt. Größere Posten bitte vorher zu bestellen. Für Gesellschaften wird besonders sorgfältig sortiert.
Casimir Walter,
Mocker, Wilhelmstr. 49.

Essenzen und Fruchtsäfte
empfehlen
Dr. Herzfeld & Lissner, Mocker.
Fernsprecher 298.

Hundefutter
gibt ab Hotel 3 Kronen.

Speckfettes junges Fleisch
Roßschlächterei Mauerstr. 70.

Ein größeres Mädchen für den ganzen Tag kann sich melden
Heiligegeiststr. Nr. 13, im Laden.

Eine Aufwärterin
von sof. ges. Coppernicusstr. 22 II.

Solide Lebens-, Unfall-, Haftpflicht- und Volks-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft sucht für den Platz Thorn und Umgebung strebsamen

Inkassoagenten

mit kl. Kaution. Off. mit Lebenslauf unter **J. N. 3497** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Buchhalter od. Buchhalterin
bilanzsicher und mit allen Kontorarbeiten gründlich vertraut, p. 1. Juli gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften unter **R. S. 100** postlag. Thorn III erbeten.

---

20 Malergehilfen
Lehrlinge
stellt ein
L. Zahn, Malermeister.

Tücht. Schlossergeselle
gesucht **Block,** Schlossermeister
Heiligegeiststraße.

---

1 bis 2 Schlosser
können sich bei hohem Lohn melden,
A. Wittmann's Nachf., Heiligegeiststr.

Klempnergesellen
für Bau- und Wasserleitungsarbeiten sucht
Max Gehrmann,
Klempnermeister.

Tüchtiger Arbeiter
findet dauernde Arbeit bei
J. M. Wendisch Nachf.

Suche per sofort einen verheirateten tüchtigen

Hausdiener.

Franz Piontek, Brückenstr. 22.

Suche von sofort od. später mehrere Wirtinnen, Kochmamsells, kalte Mamsells, Stützen, Büfettfräulein u. Verkäuferinnen für Konditoreien und Kantinen, Bonnen nach Rußland, Köchin, Stubenmädchen, Mädchen für alles, Hotelhausdiener, Kutscher, Hausdiener und Laufburschen bei hohem Gehalt.
Stanislaus Lewandowski, Agent,
Heiligegeiststr. 17. — Fernsprecher 52.

Laufburschen
ehrlich, gewandt und zuverlässig, von sofort gesucht durch
Semrau, Friedrichstr. 2, Souterrain.

Ein älterer Laufbursche
bei hohem Lohn sofort gesucht.
Alfred Abraham.

Ordentlichen Laufburschen
stellt sofort ein
B. Doliva.

Eine geübte Wäschenäherin
findet dauernde Beschäftigung bei
Frau **L. Kirstein,** Gerechtestr. 16 II.

Kräftiges Mädchen
für Nachmittag zu Kindern verlangt
Altstädtischer Markt 34 III.

Sängerfest in Briesen.

Am 17. und 18. Juni d. Js. findet in Briesen das

5. Weichselgau-Sängerfest

statt, zu welchem über 600 Sänger aus der Provinz Westpreußen ihr Erscheinen zugesagt haben. In brausenden, jubelnden Akkorden sollen in diesen Tagen deutsche Lieder zum Äther steigen, um Zeugnis abzulegen, daß auch bei uns im Osten die Pflege deutschen Liedes Raum und Förderung fand.

Indem wir nachstehend die Zeiteinteilung und die Eintrittspreise bekanntgeben, laden wir alle Freunde des Gesanges zur Teilnahme an diesem Feste freundlichst ein.

Sonnabend, den 17. Juni:

Abends $6\frac{1}{2}$ Uhr: Kirchenkonzert, Eintrittspreis im Vorverkauf 0,75, an der Kasse 1,00 Mk. **Abends 8 Uhr:** Konzert im Vereinshause, Eintrittspreis im Vorverkauf 0,25, an der Kasse 0,30 Pf. Familienbilletts für 3 Personen für **beide** Konzerte 2,30 Mk.

Sonntag, den 18. Juni:

Vormittags $11\frac{1}{2}$ Uhr: Hauptprobe im Vereinshause, Eintrittspreis im Vorverkauf 0,30, an der Kasse 0,50 Mk. **Nachmittags 4 Uhr:** Hauptkonzert im Vereinshause, Eintrittspreis im Vorverkauf 1,00, an der Kasse 1,50 Mk., Familienbilletts für 3 Personen 2,30 Mk., Familienbilletts für 3 Personen für Hauptprobe und Hauptkonzert 3,50 Mk.

Eintrittskarten für alle Konzerte pro Person 2,00 Mk. Vorverkauf der Eintrittskarten in den Buchhandlungen der Herren **Rupinski, Weise** und **Wilke,** den Konditoreien der Herren **Goldammer** und **Holz,** in der Zigarrenhandlung des Herrn **Riesenburger.** Schluß des Vorverkaufs: **Freitag, den 16. Juni abends.**

Briesen, im Mai 1905.

Der Ehren-Ausschuß.

Bachmann, Rentier. **Wilh. Brien,** Rentier. **Callmann,** Uhrmacher. **Doliva,** Superintendent. **Dr. Eppenstein,** Rabbiner. **Fischer-**Wimsdorf, Gutsbesitzer. **Fischer,** Kantor a. D. **Lic. Gennrich-**Dembowalonka, Studiendirektor. **v. Gostomski,** Bürgermeister. **Günther,** Zimmermeister. **Hellwig,** Kaufm. **Heym,** Rektor. **Hinkelmann,** Tischlermeister. **Dr. Hopmann,** Kreisarzt. **Klingbeil,** Gymnasialdirektor. **Dr. Kummert,** Amtsrichter. **Krebs,** Pfarrer. **Lukiewski,** Kaufmann. **Matthes-**Nielub, Rittergutsbesitzer. **Richter-**Pfeilsdorf, Kreisdeputierter. **Ruhnau,** Justizrat. **Rupinski,** Sattlermeister. **Dr. Seehausen,** Kreisschulinspektor. **v. Seemen,** Postdirektor. **Steinbrecher,** Kreisbauinspektor. **Szczepanski,** Arzt. **Tiede,** Kreistierarzt. **Volckart,** Landrat. **Wilke,** Buchhändler. **Wegner,** Hauptmann z. D. und Bezirksoffizier. **Dr. Wolff,** Arzt.

Der Festausschuß des Männer-Gesangvereins „Liedertafel".

Barndt, Kreissekretär. **Bauer,** Brauereibesitzer und Beigeordneter. **Brandenburger,** Kaufmann. **Brandt,** Rentier. **Ferd. Brien,** Dampfmahlmühlenbesitzer. **Wald. Brien,** Kaufmann. **Donner-**Landen, Gutsverwalter. **Faust,** Rentmeister. **Funk-**Königl. Roßgarth, Gutsbesitzer. **Grützner,** Hauptlehrer. **Jonas,** Kreissparkassen-Rendant, Vorsitzender. **Januszewski,** Kreisbaumeister. **Kannowski,** Stadtkämmerer. **Kowallick,** Lehrer. **Krafft,** Maurermeister. **Sand,** Dampfmahlmühlenbesitzer und Stadtverordnetenvorsteher. **Schwitulla,** Kaufmann. **Schueler,** Apotheker. **Stahnke,** Kreisausschuß-Sekretär. **Stern,** Hauptlehrer. **Szymanski,** Kaufmann. **Zawadzki,** Maurermeister.

Kleine Geschäftsunkosten

sowie Einkauf von **ersten Kaffee-Import-Firmen** setzen uns in die Lage, nur **beste Qualitäten** zu verabreichen.

Wir empfehlen unsere **täglich** frisch gerösteten Spezial-Mischungen von M. 1,00 bis M. 2,00 p. Pfund.

B. Wegner & Co.
Brückenstrasse 25.
Erste und älteste Kaffee-Rösterei und Preßhefe-Niederlage, gegr. 1863.

Vorgezeichnete, angefangene u. fertige **Handarbeiten**
Schloßstr. 9. **A. Petersilge,** Schützenhaus.

„Waldfräulein"
Heute Donnerstag, abends 8 Uhr
Artushof:
Chorprobe mit Orchester.

Verein der Deutschen Kaufleute.
Heute Mittwoch,
abends $9\frac{1}{2}$ Uhr
im Restaurant »**Zum Pilsner**«
I. Monatsversammlung.
Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Der kath. Frauenverein
Vincent à Paulo
veranstaltet **Sonntag, den 18. Juni 1905 im Viktoria-Garten** einen

BAZAR

zur Unterstützung der Armen.

Die uns freundlichst zugedachten Gaben bitten wir bis zum 17. Juni zum Fräulein **v. Slaska,** Coppernicusstr. 21 II. Etage. Am 18. Juni von 10 Uhr ab nach dem **Viktoria-Garten** zu senden.

Konzert von 4 Uhr ab.
Entree 20 Pfg.
— Kinder unter 10 Jahren frei. —

Ottlotschin's
idyllischer
Waldpark
ist täglich bequem per Bahn, Wagen, Rad, Boot und Dampfer zu erreichen.
Große Spielplätze
Kegelbahn pp.
Stets Erfrischungen zu billigsten Preisen.
Hochachtungsvollst
B. Sedelmayr.

Leeres Zimmer
als Schlafraum für Lehrlinge zu mieten gesucht. Meldungen mit Preisangabe u. **L. L.** Exp. d. Ztg.

Mauerstr. 10 zu verm.
kl. Wohnung, 2 Zimm., Kab., nur an ruh. ord. Leute, ev. kann die Reinigung u. Beheizung f. d. Jugendhort übernommen werden. Ferner 2 gr. Zimmer, part., z. Bureau od. Kontor geeignet.
Oskar Winkler, Elisabethstr.

Ein gut möbl. Hinterzimmer
von sofort billig zu vermieten
Baderstr. 2, part. I.

Synagogale Nachrichten.

Donnerstag abend: Beginn des Gottesdienstes $8\frac{1}{4}$ Uhr.
Freitag morgen: Beginn des Gottesdienstes 10 Uhr. Predigt.
Freitag abend: Beginn des Gottesdienstes 8 Uhr.
Sonnabend morgen: Beginn des Gottesdienstes 10 Uhr. Predigt und Seelenfeier.

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 133 — Donnerstag, 8. Juni 1905.

Preßstimmen zur Seeschlacht in der Koreastraße.

Die neueste „Zukunft“ enthält folgende Bemerkungen zur Seeschlacht in der Koreastraße:

Am Tage vor der Schlacht in der Koreastraße schrieb ein britischer Admiral, Roschdjestwensky müsse zu Mute sein wie einem Manne, der offenen Auges auf den Kirchhof fährt, wo ihm schon das Grab bereitet ist. Seine Schiffe seien, nach der langen Tropenfahrt, nur im Dock von der dicken Bodenansatzkruste zu säubern und jetzt gänzlich unfähig, sich mit der frischen Flotte und ausgerüsteten Mannschaft Togos zu messen. „Auch unser bester Admiral könnte das Ziel nicht erreichen, das den Russen gesetzt ist; und für Togo liegt das Spiel so günstig, daß er's gewinnen muß.“ Roschdjestwensky hätte dem Kameraden gewiß zugestimmt, wenn ihm der Artikel zu Gesicht gekommen wäre. Die Stimmung des Allegro con brio war wohl längst von ihm gewichen und Marcia funèbre drang ihm durch Sturm und Nebelwände mahnend ins Ohr. Gegen die höhnische Prophezeiung war er auf den Kriegsschauplatz gelangt, hatte sich, trotz aller Schwierigkeiten, mit Nebogatows Geschwader vereint und die Spürsucht ein Weilchen zu täuschen vermocht. Nun aber blieb wenig zu hoffen. Die Fahrgeschwindigkeit der Schiffe vermindert, die Maschinen abgenutzt, die Mannschäft von achtmonatiger Überanstrengung erschöpft; der Trinkwasservorrat aufgebraucht und die stete Angst in einem langen Gefecht, das ihn von den Kohlenschiffen trennen muß, mit halber Dampfkraft manövrieren oder gar stoppen zu müssen. Und vor sich einen Feind, der seine Beherrschung aller technischen Mittel schon bewiesen hat und nach langer Ruhe mit blitzblankem Material dicht bei der Heimat, die Kohle, Nahrung Wasser und Schutz liefert, kämpfen wird, wann es ihm beliebt; der den Schauplatz und die Stunde des Kampfes nach freiem Ermessen zu wählen vermag. Als ein wunder Mann aber, der die Last des Lebens am liebsten von sich würfe und den Pflichtgefühl doch noch unter der Bürde hält, floh Roschdjestwensky ins weite japanische Meer. Nahe bei Schimonoseki, wo sie begann, schloß die greuelreiche Tragikomödie. Wenn Wilhelm der Zweite wieder in russische Gewässer kommt, wird er den Herrn Bruder und Freund nicht mehr mit Signalflaggen als Admiral des Stillen Ozeans begrüßen.

Die „Hamburger Nachrichten“ meinen, Rußland könne wohl in Ostasien in Ehren unterliegen, dürfe aber nicht kapitulieren:

Der Nachteil eines verfrühten Abbruchs des Krieges würde Rußland übrigens nicht allein treffen, sondern ganz Europa. Zu unserer Befriedigung greift die dem zugrunde liegende Auffassung auch in denjenigen Kreisen immer mehr um sich, die früher bei jedem japanischen Siege laut aufjubelten. Man hat begonnen, zu begreifen, daß es sich in dem Kriege in Ostasien um mehr handelt, als um einige Strecken Landes, nämlich um einen Kampf entgegengesetzter Rassen und Kulturen, und daß Rußland im letzten Grunde der Vorkämpfer Europas ist. Mit dem neuesten Siege der Japaner höbe vielleicht ein neues, für die weiße Welt sehr ernstes Kapitel der Weltgeschichte an, wenn es nicht gelingt, die Japaner aufzuhalten. Und deshalb muß dies gelingen, so oder so. Europa muß vernünftigerweise dahin streben, daß jetzt kein Friede zustande kommt, der das unumwundene Eingeständnis der völligen, durch nichts zu beschönigenden Niederlage, des absoluten Versagens der gefürchtetsten weißen Macht enthalten würde. Nur die Einigkeit der weißen Rasse, das Zurückstellen aller Sonderinteressen kann verhüten, daß aus dem Siegesjubel ein gefährlicher Siegestaumel wird, der von Tokio bis zur Dsungarei, vom Baikal bis zum Bengalischen Meer lawinenartig anschwellend von der ganzen gelben Rasse Besitz ergreift und von wilden Einzelausbrüchen allmählich zu einer gewaltigen Erhebung hinüberleitet.

Auch die Kölnische Zeitung“ will nicht zum Frieden raten:

Es wäre jedenfalls ein harter Entschluß, wenn ein Großstaat wie Rußland einen opfervollen Frieden eingehen müßte, weil in einem weit entfernten außereuropäischen Teile des Reiches das Waffenglück andauernd ungünstig entschieden hat. Es kommt auch noch eine andere Erwägung hinzu, die es Rußland erschweren dürfte, nun sogleich in Friedensverhandlungen einzutreten. Nicht nur wird jetzt eine sehr hohe Kriegsentschädigung — englische Blätter sprechen von vier Milliarden Mark — als unabwendbar verlangt, sondern über die Mandschurei hinaus scheint Japan seine Hand nach Sachalin ausstrecken und den russischen Einfluß in Ostasien selbst in Wladiwostok zurückdrängen zu wollen. Selbst wenn man eine Verstärkung grundsätzlicher Friedensliebe in Rußland annehmen wollte, würde deren Betätigung durch die Größe der zugemuteten Opfer sehr erschwert werden.

Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ zieht ein Zusammenwicken Europas zugunsten Rußlands in Betracht:

Selbst dem glücklichen England wird es angesichts des sicherlich ins Ungeheure gestiegenen japanischen Selbstbewußtseins etwas schwer werden, sich aus der Jagdbeute seines leoninischen Vertrags den Löwenanteil herauszuschneiden, und da es durch seinen gelben Verbündeten leider nicht auch den russischen Spieß zertrümmern konnte, der in Turkestan nach wie vor nach seiner indischen Flanke zielt, wird England sicherlich mit Frankreich und Nordamerika vereint den Versuch machen, die heute sicherlich ganz außerordentlich hochgeschraubten Friedensbedingungen Japans nach Möglichkeit zu mäßigen. Es ist selbstverständlich, daß die „Trauer“, der unser Kaiser in seinem Beileidstelegramm an den Zaren Ausdruck gab, lediglich dem militärischen Empfinden Ausdruck gab und keineswegs etwa „Deutschlands Trauer“ bedeuten soll. Aber der Ausdruck unserer gerechten nationalen Besorgnis, daß das russische Dach über unseren jungen pazifischen Kolonien kaum mehr zu flicken sein wird und daß wir im allereigensten Interesse Rußland nicht ganz verbluten lassen dürfen, mag auch in diesem Worte enthalten sein.



Thorn, 7. Juni.

— **Westpreußischer Provinziallehrerverein.** Dem soeben den Zweigvereinen überreichten Bericht des Westpreußischen Provinziallehrervereins über das 31. Vereinsjahr entnehmen wir folgendes. Der Provinzialverein zählte 1904 in 121 Zweigvereinen 2702 Mitglieder. Im Laufe des Jahres 1904 haben sich drei Vereine, Skurz und Umgegend, Danzig-Umgegend und Mariensee neugebildet und zählte zu Beginn des Jahres 1905 der Provinzialverein 2788 Mitglieder in 124 Zweigvereinen. 16 Mitglieder verlor der Verband durch den Tod. Bei der Frankfurter Haftpflicht-Versicherung waren 889 Mitglieder gegen Haftpflicht versichert, während bei der Providentia (Feuerversicherung) 1501 Mitglieder mit 7 205 958 Mk. versichert waren. 151 Mitglieder hatten mit 413 000 Mk. eine Lebensversicherung bei der Karlsruher Lebensversicherung abgeschlossen. Die Mitgliederzahl des Deutschen Lehrervereins stieg von 104 369 auf 105 603, die des Preußischen Lehrervereins von 58 123 auf 60 119. — Der Bericht beschäftigt sich dann mit der Bewegung, die eine gehaltliche Gleichstellung aller Lehrer verfolgt, und vertritt hier die Ansicht, daß aller Fortschritt nur schritt- und nicht sprungweise erfolgen kann und daß es nur im Interesse der Lehrerschaft liegt, wenn die Forderungen des Magdeburger Lehrertages (1350 Mk. Grundgehalt und 150 Mk. Alterszulage) vertreten werden.

— **Strafkammersitzung vom 5. Juni.** Die Arbeiterfrau Sophie Klein aus Mocker, eine bereits mehrfach vorbestrafte Person war beschuldigt, am 18. Februar dieses Jahres aus einem der Witwe Hönke gehörigen Wäschekorb, den diese in der Rollkammer der Witwe Kuk k in Mocker hatte stehen lassen, ein Paar Unterbei kleider gestohlen zu haben. Trotz ihres Bestreitens wurde die Klein für schuldig befunden und zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. — Der Anstreicher Stanislaus Majewski, dessen Bruder, der Arbeiter Wladislaus Majewski, sowie der Maurergeselle Theodor Firalski von hier hatten den Abend des 27. Februar dieses Jahres gemeinschaftlich am Kneiptisch zugebracht. Als sie gegen 11 Uhr nach Hause gingen, gerieten sie miteinander in Streit. Im Verlaufe desselben schlug Stanislaus Majewski mit einem Stock auf Firalski ein, während sein Bruder Wladislaus zum Messer griff und gegen Firalski Stellung nahm, ohne ihm jedoch Verletzungen beizubringen. Letzterer wurde wegen Übertretung des § 367 Nr. 10 Sr. G. B. zu 6 Wochen Haft, sein Bruder Stanislaus wegen gefährlicher Körperverletzung zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. — Die dritte Verhandlung betraf die aus der Untersuchungshaft vorgeführte Bauarbeiterfrau Anna Z. früher in Thorn, jetzt in Breslau wohnhaft, welche des Diebstahls im straffschärfenden Rückfalle angeklagt war. In dem Geschäfte des Kaufmanns Feldmann hier waren in den Jahren 1894 und 1895 die unverehelichten Emilie Heyn und Marie Scherka von hier als Verkäuferinnen tätig. Im Laufe der Zeit bemerkte Feldmann, daß ihm verschiedentlich Waren gestohlen wurden, ohne daß er dem Diebe auf die Spur kommen konnte. Schließlich lenkte sich der Verdacht der Täterschaft auf die genannten beiden Verkäuferinnen, von denen die Heyn bei der heute auf der Anklagebank sich befindlichen Angeklagten Z. wohnte. Eine in der Z.'schen Wohnung vorgenommene Haussuchung förderte eine größere Menge von dem Kaufmann Feldmann entwendete Waren an das Tageslicht. Des Diebstahls an diesen Sachen sollen sich nicht nur die benannten Verkäuferinnen. sondern auch die Angeklagte Z., welche der Heyn regelmäßig den Kaffee zuzutragen pflegte und bei dieser Gelegenheit die gestohlenen Waren mit nach Hause nahm, schuldig gemacht haben. Die ungetreuen Verkäuferinnen sind bereits früher abgeurteilt worden. Hinsichtlich der Z. mußte das Verfahren ausgesetzt werden, weil sie flüchtig geworden war. Erst kürzlich ist sie in Breslau ermittelt worden. Die Verhandlung gegen sie endigte mit der Verurteilung zu 3 Monat Gefängnis. Auf diese Strafe wurden 15 Tage als durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt in Anrechnung gebracht. — Wegen schweren Diebstahls, Körperverletzung und Bedrohung, bezw. Hehlerei hatten sich demnächst der Arbeiter Franz Szwiderski, dessen Ehefrau Franziska Szwiderski und dessen Sohn, der Laufbursche Johann Szwiderski, sämtlich ans Rubinkowo zu verantworten. Von den Angeklagten befindet sich Franz Szwiderski in Untersuchungshaft. Er ist geständig, dem Tischler Möcke zu Rubinkowo in der Nacht zum 11. Dezember vorigen Jahres 43 Mk. bares Geld, etwa 3 Pfund Wurst und 1 Pfund Speck aus dessen Wohnung mittels Einbruchs gestohlen und von dem gestohlenen Gelde seiner Ehefrau 5 M. abgegeben zu haben. Sein Sohn, der Drittangeklagte, soll bei Ausführung dieses Schmiere gestanden haben, was von diesem indessen bestritten wurde. Wegen der Straftaten wurde er zu 2 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Seine Ehefrau kam wegen Hehlerei mit 3 Tagen Gefängnis davon. Dagegen wurde Johann Szwiderski freigesprochen. — Den Gegenstand der Anklage in der fünften Sache bildete das Vergehen des strafbaren Eigennutzes, dessen der Mechaniker Robert Strzelecki aus Mocker beschuldigt war. Er wurde mit 20 Mk. Geldstrafe, im Nichtbeitreibungsfalle mit 5 Tagen Gefängnis bestraft. — Unter der Beschuldigung je eines schweren und eines einfachen Diebstahls betraten sodann der Schmied Wilhelm Lemm aus Damerau und der Arbeiter Ferdinand Schmieglitz ohne festen Wohnsitz die Anklagebank. Beide Angeklagten befinden sich in Untersuchungshaft. Sie sind geständig, gemeinschaftlich dem Domänenpächter Meyer zu Berten in Griewe aus einem Speicher 8 bis 10 Zentner Weizen gestohlen, das Getreide verkauft und den Erlös unter sich verteilt zu haben. Das Urteil lautete gegen sie auf je 5 Monat 2 Wochen Gefängnis. Dem Angeklagten Lemm wurden 2 Wochen auf die über ihn verhängte Strafe als durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt, angerechnet. Beide Angeklagte wurden auf ihren Antrag aus der Untersuchungshaft entlassen. — Die Anklage in der nächsten Sache richtete sich gegen die Arbeiterfrau Anastasia Lewandowski geb. Czarnecki aus Windack, die des Diebstahls in 4 Fällen beschuldigt war. Der Gerichtshof erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten. — Die letzte Verhandlung betraf die Arbeiter Johann Wojciechowski aus Mocker und Anton Wojciechowski aus Kruschin. Sie waren der Beleidigung, des Hausfriedensbruchs, der Nötigung und der Körperverletzung angeklagt. Die Angeklagten sollen die Tat, und zwar Johann Wojciechowski mit 7 Monaten, Anton Wojciechowski mit 2 Monaten Gefängnis büßen.



* **Familiendrama.** In Tegel bei Berlin hat die 32jährige Frau des Arbeiters Rosenberg nach einem ehelichem Zwiste sich vergiftet und versucht, auch ihr kleines Töchterchen auf gleiche Weise zu töten.

* **Selbstmord aus Mutterliebe.** In Königsbach, dem großen, stattlichen Dorf bei Pforzheim, hat sich ein 19jähriges Mädchen in einer Scheune auf ein Strohbündel gesetzt und dieses angezündet. Hinzueilende Leute konnten das Mädchen nicht mehr retten. Das Feuer, das auch die Scheune ergriffen hatte, wurde bald gelöscht. Die Ursache ist in der Wegnahme eines unehelichen Kindes des Mädchens zu suchen.

* **Unbeaufsichtigte Kinder** verursachten in Nürnberg ihren Eltern schweres Herzeleid. Das 3jährige Töchterchen eines Kaufmanns gab seinem $1^1/_2$jährigen Brüderchen Benzin zu trinken, das im Küchenschrank stand. Das Kind ist erst nach Stunden von seinen gräßlichen Schmerzen durch den Tod erlöst worden.

* **Unglücklicher Zufall oder Selbstmordversuch?** Der bekannte Maler Filippo Folchi, der vor acht Jahren mit der Donna Elvira von Bourbon, Tochter des Don Carlos, entfloh und seitdem mit seiner Gattin als Graf Dellarocca in Florenz lebte, verwundete sich angeblich beim Reinigen eines Revolvers durch einen Schuß in die Brust. Nach einer anderen Version soll es sich um einen Selbstmordversuch handeln, da das Paar sich angeblich nicht in den besten finanziellen Verhältnissen befinden soll.

* **Schwere Folgen eines Ringkampfes.** In dem böhmischen Orte Schönwert bei Graslitz veranstalteten zwei Burschen einen Ringkampf, der für beide einen unglücklichen Ausgang nahm. Dem einen Burschen wurde der Ellbogen gebrochen, dem anderen aber wurden der Oberarm und einige Brustknochen so schwer verletzt, daß er zeitlebens ein Krüppel bleiben wird.

* **Großer Brand.** In Pittsburg entstand Feuer in einem Hause, das an die Oper und an ein anderes Theater grenzt. Die beiden Theater wurden von den Flammen ergriffen und eingeäschert. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

* **Waldbrand.** 1000 Morgen Waldungen in dem königlichen und dem Prinz Arenbergschen Forst bei Osterfeld (Westfalen) sind niedergebrannt. Das Feuer verbreitete sich mit rasender Schnelligkeit. Der Schaden an Holz und Wild ist enorm.

* **Orkan in Südafrika.** In ganz Natal (Südafrika) wütete in der Nacht zum Donnerstag ein heftiger Sturm, der großen Schaden anrichtete. In Pinetown ist ein Wasserreservoir geborsten. Ungefähr 200 Indier und Eingeborene sind umgekommen. Die Verbindungen sind unterbrochen; ein Postzug von Johannesburg mußte 13 Stunden südlich von Estcourt liegen bleiben. Bei Umzinto ist das schwedische Schiff „Trichera“ wrack geworden; neun Mann der Besatzung, darunter der Kapitän, sind umgekommen.

* **Ansichtspostkarten als Totenschein.** Die Liebhaber von Ansichtspostkarten in Rußland sind gegenwärtig eifrig auf der Jagd nach einer Kuriosität, die für sie, als Russen, allerdings einen doppelten Wert besitzt. Alle Zeit praktisch, hat die japanische Heeresverwaltung beim Ausbruch des Krieges jedem Soldaten, ehe er ins Feld zog, eine künstlerisch ausgestattete und mit einem Trauerrande versehene Postkarte ausgehändigt, auf der — für alle Fälle — der Tod des Soldaten gemeldet ist. Dieser muß dann die Karte mit der Adresse der Person versehen, die er, wenn er in der Schlacht bleiben sollte, hiervon unterrichtet zu wissen wünscht. Die Kameraden der Gefallenen aber sind angehalten, ihnen diese Karten, die jeder stets bei sich tragen muß, aus der Brusttasche zu nehmen und zur Beförderung abzugeben. Selbstverständlich wandern die Karten von denen schon viele Tausende ihre traurige Bestimmung erfüllt haben, samt und sonders nach Japan zurück und werden in den Familien der Getöteten als teure Andenken bewahrt. Einige davon scheinen indessen doch von solchen Adressaten, deren geschäftlicher Sinn ausgebildeter war als ihr verwandschaftlicher, in den Handel gebracht worden zu sein und den Weg nach Petersburg gefunden zu haben, wo, wie man hört, die fabelhaftesten Preise jetzt für sie geboten werden.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 6. Juni.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: per Tonne von 1000 Kilogramm.
inländisch rot 764 Gr. $166^1/_2$ Mk. bez.
transito rot 766 Gr. $132^1/_2$ Mk. bez.

Klete per 100 Kilogramm. Weizen- 3,70—9,20 Mk. bez. Roggen- 9,70—10,00 Mk. bez.

Bromberg, 6. Juni. Weizen 160—170 Mk., abfallende und blauspitzige Qualität unter Notiz. — Roggen, gut gesund, mindestens 125 Pfund holl. wiegend 140 Mk., leichtere Qualitäten 130—139 Mk., feuchte abfallende Sorten unter Notiz. — Gerste nach Qualität 130—136 Mk., Brauware ohne Handel. — Erbsen: Futterware 133—140 Mk., Kochware 150 bis 160 Mk. — Hafer 122—136 Mk.

Magdeburg, 6. Juni. (Zuckerbericht.) Korn-Zucker 88 Prozent ohne Sack —,— —,—. Nachprodukte 75 Proz. ohne Sack —,— —,—. Stimm.: Ruhiger. Brotraffin. I o. F. 22,25 — —,— Kristallzucker I mit Sack 22,25—$22,37^1/_2$. Gemahlene Raffinade mit Sack $22,12^1/_2$—22,25. Gem. Melis mit Sack $21,62^1/_2$—21,75. Stimmung: Ruhig. Rohzucker I. Produkt Transito frei an Bord Hamburg per Februar —,— Gd., per Juni 24,05 Gd., 24,15 Br., per Juli 24,15 Gd., 24,25 Br., —,— bez., per August 24,35, Gd., 24,40 Br., —,— bez., per Oktober 20,85 Gd., 21,10 Br., per Oktober-Dezember 20,60 Gd., 20,65 Br. Stimmung: Matt.

Köln, 6. Juni. Rüböl loko 50,00, per Oktober 50,50. — Heiß.

Hamburg, 6. Juni, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per September $36^1/_4$ Gd., per Dezember $36^3/_4$ Gd., per März $37^1/_4$ Gd., per Mai $37^1/_2$ Gd. Ruhig.

Hamburg, 6. Juni. Zuckermarkt. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 Prozent Rendement neue Usanze frei an Bord Hamburg per Juni 23,85 per Juli 24,20, per August 24,30, per Oktober 20,90, per Dezember 20,80, per März 20,80. Matt.

Holzverkehr auf der Weichsel.

Bei Schillno passierten die Grenze: von Fr. Bengsch per R. Bengsch, 7 Traften: 3437 kieferne Rundhölzer, 63 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 172 kieferne Sleeper, 9 eichene Plancons, 305 eichene Rundschwellen, 700 eichene einfache Schwellen, 440 Rundelsen, 25 Rundeschen; von Schwarz per Nickandt, 3 Traften, 1739 kieferne Rundhölzer; von Cynamon per Perl, 3 Traften: 1963 kieferne Rundhölzer, 397 Rundelsen; von Berl. Holzkontor per Goldbaum: 694 kieferne Rundhölzer; von Kowartowski & Co. per Goldbaum: 950 kieferne Rundhölzer, 230 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 183 Rundelsen.

Bekanntmachung.

Es ist in letzter Zeit häufig vorgekommen, daß Personen, welche

a) den Betrieb eines stehenden Gewerbes anfingen,

b) das Gewerbe eines Anderen übernahmen und fortsetzten und

c) neben ihrem bisherigen Gewerbe oder an Stelle desselben ein anderes Gewerbe anfingen,

diesseits erst zur Anmeldung desselben angehalten werden mußten.

Wir nehmen demzufolge Veranlassung, die Gewerbetreibenden darauf aufmerksam zu machen, daß nach § 52 des Gewerbesteuergesetzes vom 24. Juni 1891 bezw. Artikel 25 der hierzu erlassenen Ausführungsanweisung vom 4. November 1895 **der Beginn eines Betriebes vorher oder spätestens gleichzeitig mit demselben bei dem Gemeinde-Vorstande anzuzeigen ist.**

Diese Anzeige muß entweder schriftlich oder zu Protokoll erstattet werden. Im letztern Falle wird dieselbe in der Sprechstelle für Bureau I, Rathaus 1 Treppe, Zimmer Nr. 19 entgegengenommen.

Wenn nun auch nach § 7 a. a. O. Betriebe, bei denen weder der jährliche Ertrag 1500 Mk., noch das Anlage- und Betriebskapital 3000 Mk. erreicht, von der Gewerbesteuer befreit sind, so entbindet dieser Umstand nicht von der Anmeldepflicht.

Die Befolgung dieser Vorschriften liegt im eigenen Interesse der Gewerbetreibenden, denn nach § 70 des im Absatz 2 erwähnten Gesetzes verfallen diejenigen Personen, welche die gesetzliche Verpflichtung zur Anmeldung eines steuerpflichtigen Gewerbebetriebes innerhalb der vorgeschriebenen Frist nicht erfüllen, in eine dem doppelten Betrage der einjährigen Steuer gleiche Geldstrafe, während solche Personen, welche die Anmeldung eines steuerfreien stehenden Gewerbebetriebes unterlassen, auf Grund der §§ 147 und 148 der Reichs-Gewerbeordnung mit Geldstrafen und im Unvermögensfalle mit Haft bestraft werden.

Thorn, den 31. Mai 1905.

Der Magistrat.
Steuer-Abteilung.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuern pp. für das 1. Vierteljahr des Steuerjahres 1905 sind zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung bis spätestens den

15. Juni d. Js.

unter Vorlegung der Steuerausschreibung an unsere Steuerkasse – Rathaus, Zimmer Nr. 31/2 – während der Vormittags-Dienststunden zu zahlen.

Thorn, den 3. Juni 1905.

Der Magistrat.
Steuer-Abteilung.

1 Los nur ½ M.
Ziehung am 27. Juni 1905

Stettiner Pferde-Lotterie

4304 Gewinne, W. Mark:
135000
Hauptgewinne:
7 kompl. bespannte Equipagen,
110 Reit- und Wagenpferde, Wert:
113000
4200 silb. Gewinne, W. M.:
22000
Lose à 50 Pf., Porto und Liste 20 Pf., 11 Lose einschliesslich Porto u. Liste nur 5 Mk., empfiehlt das General-Debit
Carl Heintze,
Berlin W., Unter den Linden 3.

Heirat wünscht alleinst. Dame, sehr häusl., mit 200 000 Mark Vermög., mit ehrenw. Herrn. Verm. nicht erford. Näh. u. **„Zukunft 100“ Berlin S. O. 26.** (Rückp.)

Räucher-Flundern

sehr schöne fleischige,
Stück 10 u. 5 Pf., kleinere 4 Stück für 10 Pf., empfiehlt

Seglerstr. 30 **H. Kunde,** Seglerstr. 30

Direkt aus meinen Räuchereien
Danzig auch Rügenwaldermünde für
Wiederverkäufer:
Postkolli ca. 30 Flundern Inhalt franko **4.00** Mk., größere à Schock **4.00** Mk., mittlere **2.00** Mk., kleine **1.00** Mk.

H. Kunde.

Netze, Schläuche, Hängematten, Taue, Leinen, Bindfaden,
Bernhard Leiser's Seilerei,
Heiligegeiststraße 16.

Für die Pfingstbäckerei

nehme man nur die besten Zutaten, damit der Kuchen gut gerät! Die erfahrenen Hausfrauen verwenden deshalb auch alle die beliebte Delikateß-Margarine

„Solo in Carton“

da das damit bereitete Gebäck besonders gut ausfällt. Dies vorzügliche Produkt, für dessen Güte auf jedem Paket schriftliche Garantie geleistet wird, ist aber auch tatsächlich bester Ersatz für feinste Butter und als solcher den Hausfrauen

unentbehrlich!

Oehmig-Weidlich Seife aromatisch

Beste für den Haushalt,
sparsam u. ergiebig im Verbrauch, schont die Wäsche
Verkaufsstellen durch Placate kenntlich.

Käuflich in **Thorn** u. **Umgebung** in allen besseren einschlägigen Handlungen.

Vertreter: **Walter Güte,** Agenturen, **Thorn,** Altstädt. Markt.

Plissée-Brenn-Anstalt

Klosterstr. 1
plissiert hochstehende und anliegende Falten in anerkannt sauberer Ausführung zu den billigsten Preisen.
L. Majunke.

Ungarwein, fett und süß, empfehlen vom Faß, das Liter mit Mk. 1.40.
Sultan & Co., G. m. b. H.

Wer Geld
von 100 M. aufwärts (auch weniger) zu jedem Zwecke braucht, säume nicht, wende sich an das Bureau **„Fortuna“ Königsb. i. Pr., Königsstr.-Passage.** Ratenweise Rückzahlung. Rückporto.

Echt englische Vigogne-Wolle
das beste Strumpfgarn für Schweißfüße,
Baumwolle, Wolle
empfiehlt
A. Petersilge,
Schloßstraße 9. Schützenhaus.

Kalk frisch gebrannt bei L. Bock.

Gräßlich

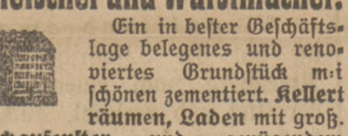
sind alle Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Gesichtspickel, Hautröte, Pusteln, Blütchen 2c.
Daher gebrauche man: Steckenpferd-
Carbol-Teerschwefel-Seife
von **Bergmann & Co., Radebeul** mit Schutzmarke: Steckenpferd.
à St. 50 Pf. bei **Adolf Leetz. J. M. Wendisch Nfl. Anders & Co**



Wegen Todesfalles u. erbteilungshalber sind die
Villen-Grundstücke
Brombergerstr. 76 und 78 sofort zu verkaufen.
Näheres daselbst bei **H. Pohl.**

Mbl. Zimmer z. v. Tuchmacherstr. 14.

Für
Fleischer und Wurstmacher.



Ein in bester Geschäftslage belegenes und renoviertes Grundstück mit schönen zementiert. **Kellerträumen, Laden** mit groß. **Schaufenster** und genügendem Nebengelaß mit Wohnung ist billig zu verpachten evtl. auch zu **sehr günstigen Bedingungen** zu verkaufen. Eventl. werden auf Wunsch zur Beschaffung von Maschinen u. elektrischen Anlagen einige Tausend Mark als Dahrlehn vom Verkäufer gegeben. Offerten unter **Nr. 104** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Laden mit Wohnung,
Hofraum und Keller, für 500 Mark zu vermieten. **Strobandstraße 13.**

Ein grosser Laden
in bester Lage Thorns, ist vom 1. Oktober zu vermieten. Näheres durch **Johanna Kuttner** in Mocker Wpr.

Gut möbl. Zimmer mit Balkon, auf Wunsch Küche, als
Sommerwohnung
zu haben im Waldhäuschen.

Baderstr. 7
ein **Laden** nebst **Wohnung** u. Keller, auch geteilt, sofort zu vermieten. Näh. bei Herrn **Kaschik,** 1 Treppe.

Wohnung 4 Zimmer, 2 Tr., versetzungsh. vom 1. 7. 05 zu verm. Gartenstr. 18.

Eine Wohnung
zu vermieten
Block, Schlossermeister, Heiligegeiststraße.

Kleine Wohnungen
Stube und Küche, vermietet
L. Zahn, Coppernicusstr. 39.

Wohnung
von 3 Zimmern, Küche sofort zu vermieten. **Johannes Block,** Heiligegeiststraße 6/10.

Ein grosses helles Zimmer
zum
Kontor oder Bureau
zu vermieten **Seglerstraße 11.**

Breitestraße 22 II
herrschaftliche Wohnung 6 Zimmer, Badezimmer, Alkoven und reichliches Zubehör per 1. Oktober zu verm.
S. Kornblum.

Wohnung
3. Etage, 4 große Zimmer, vollständig renoviert, von sofort zu vermieten. Preis 750 Mk.
Hermann Martin, Baderstr. 19.

Wohnung,
von 4 Zimmer, renoviert, eine Treppe hoch, vom 1. Mai d. Js. zu vermieten **Tuchmacherstr. 11.**

Kleine Familienwohnung
ist 1 Treppe n. v. zu vermieten bei Frau **Golembiewski,** Bäckerstr. 16.

Eine Stube u. Küche auch möbl. von sogl. zu verm. Zu erfr. **Breitestr. 32, III.**

Die von Herrn Oberstleutnant **Hahndorf** seit 8 Jahren bewohnte
hochherrsch. Wohnung,
bestehend aus **7 Zimmern** nebst allem Zubehör mit Zentralwasserheizung, ist versetzungshalber vom 1. Juli oder später zu vermieten.
Näheres beim Portier des Hauses, **Wilhelmstraße 7.**

Provinzial-Lehrerversammlung!
Für die Nächte vom 12./13.–14./15. d. Mts. werden noch
Wohnungen
gebraucht. Angebote mit Preisangabe an Mittelschullehrer **Krause,** Schillerstraße 6 II.

Freundl. Wohnung
4 Zimmer mit Zubehör, sof. zu vermieten Neustädt. Markt 24 II!

2 eleg. möbl. Zimmer
nach vorne, sofort zu vermieten
Altstädt. Markt 27 II.

1 gut möbl. Zimmer
zu vermieten **Breitestraße 19 II.**

2 gut möbl. Zimmer
sofort zu verm. Heiligegeiststraße 1.
Mausolf.

2 gut möbl. Zim. Breitestr. 43 I. gegenüber Coppernicus zu vermieten.

Möbliertes Zimmer
Kabinett und Burschengelaß zu vermieten. Bachestr. 12, pt.

Zwei möbl. Zimmer
nach vorn in der 1. Etage zu vermieten. **O. Sakriss,** Culmerstr. 13.

Pferdeställe
hat in der Hospitalstraße zu vermieten.
Aron S. Cohn.

Restaurant zum Löwenbräu

Besitzer: **Hermann Martin.**

Baderstr. 19. **Telephon Nr. 60.**

Generalvertreter der Aktien-Brauerei zum „Löwenbräu“, München.

Originalgebinde von 10 bis 100 Liter stets auf Lager.

Bier- und Weinstuben
mit allem Komfort der Neuzeit eingerichtet.

Separate Zimmer für Vereine und Gesellschaften.
Gute Küche.
Delikatessen stets der Jahreszeit entsprechend.

Seglerstr. 24 — Seglerstr. 24

In der Max Cohn'schen Konkursmasse
befinden sich noch

Riesige Posten modernster Sonnen- und Regenschirme
Riesige Posten modernster Gürtel und Pompadours
Riesige Posten modernster Oberhemden in bunt und weiss
Riesige Posten Trikotagen, Kragen, Manschetten
Riesige Posten modernster Krawatten
Riesige Posten Lederwaren, Stöcke, Reise- und Schlaf-Decken etc., welche zu auffallend billigen Preisen ausverkauft werden müssen.

Seglerstr. 24 — Seglerstr. 24

! Gänzlicher Ausverkauf !

Wegen Aufgabe des Geschäfts empfehle ich mein Lager in

Glas-, Porzellan- und Emaille-Waren u. s. w.

um schleunigst damit zu räumen, zu staunend billigen Preisen . . .

Den Herren Gastwirten, Kantiniers und Restaurateuren ist daher günstige Gelegenheit geboten, ihren Bedarf in jeglichen Glaswaren zu decken.

Bunzlauer Waren sowie **Steintöpfe**
gebe ich für Wiederverkäufer zu **en gros**-Preisen ab.
Der Ausverkauf beginnt sofort.

Staunend billig! **Ueberzeugung macht wahr!**

Carl Franke
Seglerstraße 9 und Araberstraße Ecke.

Norddeutsche Creditanstalt

Brückenstrasse 13 **Filiale Thorn** Brückenstrasse 13

Königsberg i. Pr. – Danzig – Posen – Stettin – Elbing

Aktien-Kapital 12.500.000

- An- und Verkauf von Wertpapieren
- Kostenfreie Einlösung fälliger Kupons und Dividenden-Scheine
- Ausstellung von Kreditbriefen auf das In- und Ausland
- Annahme und Verwaltung von Depots
- Annahme von Depositengeldern
- Vermietung von feuer- und diebessicheren Schrankfächern (Safes)
- Eröffnung laufender Rechnungen.



5 Mark und mehr per Tag.
Hausarbeiter Strickmaschinen-Gesellschaft.
Gesucht Personen beiderlei Geschlechts zum Stricken auf unseren Maschinen. Einfache und schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zu Hause. **Keine Vorkenntnisse nötig.** Entfernung tut nichts zur Sache u. wir verkauf. die Arbeit.
O. Kunau & Co., Hamburg, Z.-V.-N. Merkurstr. 192.

Für Zahnleidende Th. Paprocki, prakt. Dentist,
Culmerstrasse 1.
Sprechstunden von 9 bis 6 Uhr

Sanitätsrat Dr. Warschauer's Heilanstalt
Vorzügliche Einrichtungen. **im Soolbad Hohensalza.** Mäßige Preise.
Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronischen Krankheiten, Schwächezustände 2c. Prospekt franko.

2 möblierte Zimmer
von sofort, auch Burschengelaß, zu vermieten Heiligegeiststraße 1.

2 gut möbl. Zimmer mit Entree 1. Etag. p. gleich od. sp. zu verm.
Eduard Kohnert.



Aus Leidenschaft

Kriminal-Roman von Reinhold Ortmann

(23. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Margarete, die sich nicht frei von Selbstvorwürfen fühlte, war von diesem Brief sehr schmerzlich berührt; ihre Schwester aber hatte ihn mit lebhafter Freude gelesen, denn erst jetzt war sie wirklich ihrer Ketten ledig und brauchte sich nicht mehr vor einer erzwungenen Rückkehr in die alte, verhaßte Knechtschaft zu fürchten. Ihre Befriedigung wurde vollends zu lautem Jubel, als Frau von Gilsa, die ja über alle Einzelheiten ihres vergangenen Lebens genau unterrichtet war, ihr eines Tages eröffnete, daß Professor Bertolini, der beste und gesuchteste Gesanglehrer Münchens, sich bereit erklärt habe, sie unter seine Schülerinnen aufzunehmen, wenn ihre Stimme wie ihre sonstigen musikalischen Anlagen einen günstigen Erfolg versprächen. Das Ergebnis der Prüfung war dann trotz der erklärlichen Beklommenheit des jungen Mädchens ein über Erwarten günstiges gewesen, und nun war sie schon seit einer Woche mitten im eifrigsten Studium, das sie trotz der langweiligen Einförmigkeit der von ihrem strengen Lehrer verlangten Uebungen über die Maßen froh und glücklich machte. Davon, daß Signor Bertolini gewohnt war, für seinen Unterricht wahrhaft fürstliche Honorare zu fordern, und daß er der reichen Frau von Gilsa gegenüber von dieser Gewohnheit sicherlich nicht abgewichen war, ahnte sie zwar in ihrer halb kindlichen Unerfahrenheit nichts; aber die Dankbarkeit und beinahe abgöttische Verehrung, mit der sie an der gütigen Matrone hing, hätte schwerlich größer sein können, wenn sie es gewußt hätte. So rührend waren in ihrer naiven Aufrichtigkeit die Kundgebungen ihrer Liebe für die Mutter des unglücklichen Malers, daß die alte Dame sich in der Tat reich belohnt fühlen mußte für das bei ihrer Vermögenslage immerhin nur geringfügige Opfer.

In Herberts Atelier hatte Jenny seit jenem ersten Besuch keinen weiteren Blick werfen dürfen. Es blieb verschlossen wie zuvor, und sie hatte von außen gesehen, daß die breiten Fenster wieder dicht verhängt waren. Ihre lebhafte Einbildungskraft erfüllte diesen verbotenen Teil des Hauses jetzt mit allerlei phantastischen Vorstellungen, und seitdem August Henning das versperrte Atelier ein Sterbezimmer genannt hatte, konnte sie sich nie eines leichten Gruselns erwehren, wenn ihr Blick den kostbaren alten Teppich streifte, der den Eingang verbarg.

An der heutigen Mittagstafel war seit mehreren Tagen zum erstenmal wieder von Herberts Abreise nach dem Süden die Rede. Daß Frau von Gilsa ihrer Erwähnung getan hatte, erklärte sich vielleicht aus dem gerade heute auffallend schlechten Aussehen und der bedrückten Schweigsamkeit ihres Sohnes. Aber sie bereute die Frage wahrscheinlich sofort, denn sie konnte nicht darüber im Zweifel sein, daß sie damit trotz ihres liebevollen Tones hart in eine schmerzende Wunde gegriffen hatte. Um Herberts Mundwinkel zitterte es, und die Schatten auf seinem Antlitz wurden noch tiefer.

„Ja, liebe Mutter, ich werde reisen," sagte er, „und falls es dir so erwünscht ist, schon morgen oder noch heute. Aber wenn du Nachsicht mit mir haben willst, so laß mir Zeit — nur ein paar Tage! Und verlange nicht, daß ich dir einen Grund dafür angebe; denn — denn ich wüßte nicht, ihn dir zu nennen!"

Zärtlich und gleichsam um Verzeihung bittend, legte Frau von Gilsa die Hand auf die seine.

„Du weißt, mein lieber Sohn, daß du nach meinem Willen nur das tun sollst, was dir selbst erwünscht und angenehm ist. Wir werden also von deiner Abreise erst wieder reden, wenn dir der rechte Zeitpunkt dazu gekommen scheint."

Ehrerbietig und dankbar führte er ihre Hand an seine Lippen; aber er erwiderte nichts, und seine Schweigsamkeit lag bedrückend wie zuvor auf der kleinen Tafelrunde. Da trat eines der Mädchen in das Speisezimmer und überreichte Herrn von Gilsa ein eben eingelaufenes Telegramm. Herbert erbrach es unter dem besorgt auf ihn gerichteten Blick der Mutter, und seine Augen öffneten sich weit, während er las. Er überhörte die Frage nach dem Inhalt der Depesche, die Frau von Gilsa an ihn richtete, aber nachdem er ein paar Sekunden lang wie in völliger Erstarrung dagesessen, kam ein Schluchzen aus seiner Kehle, seine Schultern bebten, und es war ein so unsäglich schmerzlicher Ausdruck auf seinem Gesicht, daß Jenny bestürzt vor sich hin auf den Teller blickte, während Margarete weiß wurde wie das Damasttuch auf dem Tisch.

„Herbert — um Gottes willen, was ist's — was steht in diesem Telegramm?" rief die alte Dame, die Anwesenheit der beiden Fremden völlig vergessend, in höchster Angst. Der Maler aber fuhr mit einem kurzen, schneidenden Auflachen, das unheimlich klang wie das Lachen eines Wahnsinnigen, von seinem Stuhl empor und schleuderte das Blatt auf den Tisch.

„Lies selbst, Mutter! Aber nicht früher, als bis ich draußen bin. Und wenn du mich lieb hast, so folge mir nicht. Laß mich nur jetzt — nur jetzt allein mit meiner Freude über dies große, unerwartete Glück!"

Er stürzte hinaus, und es machte in der Tat niemand einen Versuch, ihm zu folgen. Frau von Gilsa griff mit zitternder Hand nach dem Telegramm, aber ihr von Tränen verschleierter Blick suchte umsonst, die Buchstaben zu Worten zusammenzufügen. Bittend reichte sie Margarete das Papier.

„Lesen Sie es mir vor, liebe Frau Aldenhoven — denn mir flimmert es vor den Augen."

Margarete las. Die in französischer Sprache abgefaßte Depesche enthielt die Mitteilung, daß dem von Gilsa ausgestellten Gemälde „Maria und Magdalena" von der Jury des Pariser „Salon" eine goldene Medaille zuerkannt worden sei, und einen sehr herzlichen Glückwunsch zu dieser wohlverdienten großen Auszeichnung.

„O mein Gott!" klagte die Matrone mit gefalteten Händen. „Welch ein Freudentag hätte dies für uns sein können! Und wie grausam muß die Nachricht nun sein armes Herz zerreißen! Seine erste Medaille und seine letzte! Der Himmel des Ruhmes ist vor ihm aufgetan, und die Schwingen sind gebrochen, die ihn hineintragen könnten. Und das alles, alles um ein Nichts!"

Sie verhüllte ihre überströmenden Augen. Jenny aber, die von ihrem Stuhl aufgesprungen und neben ihr auf den Boden hingekniet war, bat mit den ergreifenden Tönen eines herzinnigen Mitleids:

„Weinen Sie nicht, liebe, verehrte Frau von Gilsa — o, ich beschwöre Sie, weinen Sie nicht! Es wird den Kummer Ihres Sohnes ja nur vergrößern, wenn er auch Sie traurig sieht!"

Halb unbewußt hatte ihre tröstende Hand die rechte Saite in dem gequälten Mutterherzen erklingen lassen. Die alte Dame neigte sich zu ihr herab und küßte sie auf die Stirn.

„Ich danke Ihnen, mein Kind, daß Sie mich daran erinnert haben. Ja, Sie haben recht. Er soll mich tapfer und standhaft sehen, stark genug, ihm eine Stütze zu gewähren, wenn die Verzweiflung ihn ganz niederdrücken will!"

Auf die Schulter der Knieenden gestützt, da ein altes Leiden sie namentlich in Augenblicken der Erregung in ihrer Bewegungsfreiheit zu hindern pflegte, richtete sie sich auf und nahm dann den Arm des behende auf die Füße gesprungenen jungen Mädchens.

„Wollen Sie mich in mein Zimmer begleiten, liebe Jenny, und mir dort ein wenig Gesellschaft leisten? Ihre Frau Schwester hat wohl die Güte, mich während der nächsten Stunden in meinen Hausfrauenpflichten zu vertreten."

Natürlich erhob keine der beiden Schwestern einen Widerspruch gegen die Erfüllung dieser Wünsche, und gleich darauf sah sich Margarete allein. Sie hatte bis dahin ihre gewöhnliche ruhige Haltung bewahrt, und nur die tiefe Blässe ihres Gesichtes hatte erraten lassen, daß auch sie in innerster Seele erschüttert sei. Nun aber, nachdem auf ihren Wink auch der aufwartende Diener das Gemach verlassen hatte, ließ sie den Kopf auf die am Tischrand gekreuzten Arme sinken, und kein vernehmbarer Laut zwar, doch das zeitweilige Erschauern ihres schönen Körpers verriet, daß sie weinte.

So sah sie Herbert von Gilsa, als er eine Viertelstunde später in der Tür des Speisezimmers erschien, von dem Wunsche, seine Mutter zu beruhigen, hierher zurückgeführt. Er blieb bei dem unerwarteten Anblick betroffen stehen und schien unentschlossen, ob er vollends eintreten oder sich leise wieder zurückziehen solle. Aber nach kurzem Zaudern hatte er sich entschieden zu bleiben, und mit demselben warmen, herzlichen Klange, der seiner Stimme eigen zu sein pflegte, wenn er zu seiner Mutter sprach, fragte er:

„Sie sind traurig, Frau Aldenhoven — ist Ihnen etwas Schmerzliches widerfahren? Oder — oder weinten Sie etwa gar um mich?"

Diese letzte Vermutung war ihm erst gekommen, als Margarete auf seine Anrede hin den Kopf erhoben hatte, und als er in ihren Zügen die Verwirrung gelesen, in die seine unvorhergesehene Rückkehr sie versetzte. Er fühlte sich zugleich gerührt und beschämt durch ihre Verlegenheit, die zur Verräterin dessen wurde, was sie bewegt hatte, und mit einer Vertraulichkeit, wie sie bisher noch niemals in ihrem Verkehr gewesen war, bot er ihr seine gesunde linke Hand.

„Wenn es so war, so lassen Sie mich Ihnen von ganzem Herzen danken! Aber lassen Sie mich auch hoffen, daß mein voriges Benehmen mich nicht gar zu tief in Ihrer Achtung herabgesetzt hat — daß Sie mich nicht um dieses Mangels an Selbstbeherrschung willen für einen jämmerlichen Schwächling halten."

Margarete hatte ihre Hand in die seine gelegt, doch nur, um sie sogleich wieder zurückzuziehen. Das flüchtige Rot der Verlegenheit war bereits von ihren Wangen verschwunden, und sie hatte die Sicherheit ihrer Haltung vollständig zurückgewonnen.

„Nein, nicht für einen Schwächling, Herr von Gilsa, aber —"

Sie stockte, als sei ihr nun doch der Mut entfallen, das, was sie beabsichtigt hatte, zu sagen. Herbert aber drängte ungestüm:

„Nun, warum vollenden Sie nicht? Es kann mir doch sicherlich nur von Nutzen sein, zu erfahren, wofür Sie mich halten."

„Ich glaube allerdings, daß Sie sich zu rasch besiegt geben — daß Sie den Kampf gegen das Schicksal tapfer aufnehmen sollten, statt sich vor ihm wie vor etwas Unüberwindlichem zu beugen."

Er war auf solche Worte aus dem Munde dieser Fremden sicherlich nicht gefaßt gewesen, und er bemühte sich kaum, ihr seine Ueberraschung zu verbergen.

„Also zeihen Sie mich dennoch der Feigheit! Und mit welchen Waffen sollte ich Ihrer Meinung nach diesen Kampf gegen das Schicksal führen?"

„Mit den Waffen der Beharrlichkeit und der eisernen Willenskraft, der nichts unerreichbar scheinen darf, was andern je gelang — ja, nicht einmal das, was vorher vielleicht noch keinem gelungen ist."

„Ein stolzes Wort, Frau Aldenhoven — und ein Wort, nach dem ich gern genug handeln möchte. Aber mir scheint, daß ein Verhängnis wie das meinige auch durch die heldenmütigste Tapferkeit und die besten Vorsätze nicht zu ändern ist. Oder halten Sie es für möglich, daß jemand durch die Kraft seines Willens aus einem Krüppel wieder zum gesunden Menschen werde?"

„Wenn Sie dabei von sich selbst sprechen, Herr von Gilsa — ja!"

„Dann müßte ich allerdings eine nähere Erklärung erbitten, um Sie zu verstehen. Mein Arm wird nach dem übereinstimmenden Urteil der tüchtigsten Aerzte für immer unbrauchbar bleiben zu der Kunstübung, auf die ich nun einmal mein Leben gestellt habe. Den zerrissenen Sehnen aber gibt keine Tapferkeit und keine Willenskraft ihre alte Arbeitsfähigkeit zurück."

„Nein. Aber haben Sie denn nicht noch einen zweiten, gesunden Arm?"

Ein bitteres Lächeln umspielte seine Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

„Quitt!"

Kriminalnovelle von G. Hohenturm.

(Nachdruck verboten.)

„Der Herr Kommissar scheinen vollkommen zu vergessen, daß dieser Eichner als einer der gefährlichsten Verbrecher gilt, die jemals mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt gekommen sind. Nicht mit Unrecht führt er seinen Spitznamen „Der Fälscherkönig", und sämtliche Mitglieder der Bande, deren anerkanntes Haupt er ist, sind verschmitzte und verwegene Kerls. Und wenn Sie auch durch einen glücklichen Zufall herausgefunden haben, daß er hier in der Müllerstraße unter falschem Namen eine Wohnung gemietet hat, so bleibt es doch eine sehr riskante Sache, wenn wir zwei allein ihn dort fassen wollen."

In einem Tone, dem es wohl anzumerken war, daß er mit der Absicht seines Vorgesetzten durchaus nicht einverstanden war, erlaubte sich der Kriminalschutzmann Spürner, der seiner Ansicht und seines Eifers wegen auf der Polizei-Direktion allgemein geschätzt wurde, seine Einwände gegen das beabsichtigte Vorgehen geltend zu machen. Er fand indessen bei dem Kriminalkommissar Holzdorf kein geneigtes Ohr für seine wohlmeinenden Warnungen, denn mit einem überlegenen Lächeln antwortete dieser ihm.

„Mag die Gefahr so groß sein, wie sie will, Spürner, mich soll sie von meinem Vorhaben nicht abbringen. Da ich übrigens mit Bestimmtheit hoffe, daß wir den Kerl im Kreise seiner Familie überraschen werden, so glaube ich auch gar nicht, daß wir viel Widerstand finden werden. Auf alle Fälle bin ich jedoch darauf vorbereitet, und ich sollte meinen, daß er uns nicht leicht wird entgehen können. Und was Sie anbetrifft, Spürner, so haben Sie nur meinen Weisungen nachzukommen." Die letzten Worte ließen keinen Widerspruch mehr aufkommen, und damit war die Sache erledigt.

Die letzten Strahlen der untergehenden Sonne verblaßten, als an dem Abende jenes schönen Sommertages, an dem sich die vorstehend geschilderte Unterhaltung zugetragen hatte, zwei verkleidete Kriminalbeamten an der Tür eines ärmlichen, im äußersten Norden Berlins gelegenen Hauses klingelten.

Sofort öffnete eine anständig gekleidete Frau die Haustür, und ein paar Schritte zurücktretend, begann sie, ohne Holzdorf Zeit zu lassen, den Mund aufzutun:

„Ich glaubte gar nicht, daß Sie heut abend noch kommen würden, es ist aber gut, daß Sie da sind, denn dem armen Jöhr soll es sehr schlecht gehen."

Mit der Geistesgegenwart eines gewandten Detektives, der jederzeit bereit ist, auch aus dem kleinsten Irrtum Vorteil für sich zu ziehen, unterdrückte Holzdorf den Ausdruck des Erstaunens, der ihm bereits auf den Lippen schwebte, und ruhig weiter tretend, bemerkte er:

„Das tut mir aber aufrichtig leid. Zu seinem Bedauern konnte unser gemeinsamer Freund nicht selber kommen, so hielt ich es denn, als sein Kompagnon, für geraten, mal mit hineinzusehen. Frau Rüttner wohnt zwei Treppen hoch, nicht wahr?"

Die beiden Beamten wagten kaum zu atmen, während sie voller Spannung abwarteten, welche Wirkung diese aufs Geratewohl ausgesprochenen Worte hervorbringen würden.

„Ich hatte Sie für Herrn Dr. Lehmann selber gehalten, Sie sind also wohl nur sein Herr Vertreter. Es ist schon ziemlich dunkel geworden, und Sie werden kaum noch 'rauf finden. Ja, im zweiten Stock wohnt Frau Rüttner. Der Herr hier ist wohl Ihr Assistent?"

„Nein, der Herr ist nur ein Freund, der mich begleitet. Wenn Sie nichts dagegen haben, kann er mich hier im Hausflur erwarten, denn ich werde gleich wieder zurück sein." In seinem Innern war Holzdorf herzlich froh, daß ein glücklicher Irrtum ihn für den Arzt gelten ließ und ihm und seinem Begleiter so zweifellos viele Unannehmlichkeiten, auf die sie gefaßt gewesen waren, ersparte.

Seinen Untergebenen, dem er vorher bereits die genauesten Weisungen erteilt hatte, zurücklassend, stieg Kommissar Holzdorf, dem das Herz doch etwas lauter als sonst pochte, vorsichtig die enge, finstere Treppe hinauf und klopfte oben an eine Tür, die dem Treppenabsatze gegenüber lag.

Ohne jedoch aber erst das „Herein" abzuwarten, öffnete er sie, trat rasch in das Zimmer und schloß die Tür wieder hinter sich.

„Gottlieb Eichner alias Rudolf Rüttner, ich erkläre Sie für verhaftet," rief er in ernstem Ton einem groß gewachsenen Mann mit prächtigem Vollbart zu, der sich bei seinem Eintritt mit einem Ausrufe des Staunens von seinem Sitze erhob und ihm gegenübertrat.

Eine Pause von wenigen Sekunden erfolgte. Mit einem fürchterlichen Fluche ergriff sodann der Falschmünzer einen Stuhl, und ihn über seinen Kopf erhebend, wollte er ihn auf den mutigen Kommissar niedersausen lassen. Rechtzeitig wurde er jedoch noch dessen Dienstrevolver gewahr, der auf ihn gerichtet war, und er ließ den Stuhl zur Erde sinken.

„Erwischt!" rief er wutschnaubend aus, dem Beamten einen grimmigen Blick zuwerfend, „und noch dazu auf solch hundsgemeine Art! Hier muß Verräterei im Spiel sein. Wenn ich aber den Kerl erwische, dann soll er —"

„Gottlieb! Gottlieb!" unterbrach ihn eine weiche Frauenstimme in bittendem Tone, „du vergißt ja ganz unsere arme, kleine Else. Du weißt doch, der Doktor hat gesagt, sie müsse vollkommene Ruhe haben."

„Ach ja, Else, das arme Jöhr," entgegnete der Falschmünzer. „Ein Wunder ist es freilich nicht, daß ich alles um mich vergaß und der Holzdorf mich wie ein Blitz überraschen konnte. Na, ich bin halt 'reingefallen, und wenn es nicht um ihretwegen wäre," fuhr er resigniert fort, auf ein in der Ecke stehendes Bett zeigend; „ja, wenn es nicht um ihretwegen wäre, dann würdet Ihr mich ganz gewiß nicht auf eine solch niederträchtige Weise gekriegt haben."

In der sicheren Erwartung, daß der raffinierte Verbrecher einen verzweifelten Widerstand leisten würde, auf das angenehmste enttäuscht, warf Holzdorf, der indessen keinen Augenblick die Vorsicht beiseite ließ, rasch einen Blick durchs Zimmer.

Im Bette lag ein kleines Mädchen von ungefähr sechs Jahren, das, wie der Augenschein lehrte, bereits mit dem Tode rang. Sie war wach, und die größte Angst malte sich auf ihrem kindlichen Gesichte. Ihre weit aufgerissenen Augen ließ sie von dem Beamten zu ihrem Vater, und von da wieder zurückschweifen. Und auch das leichenblasse Gesicht der Frau des Fälschers, die neben dem Bette stand, zeigte kaum geringere Furcht als das des Kindes.

Es bot sich ihm hier ein Schauspiel, das sich der Kriminalkommissar nicht hätte träumen lassen, und auch ohne Worte gab es ihm die Erklärung, weswegen ihm in diesem Falle seine Aufgabe scheinbar so leicht geworden war.

„Wir wollen von hier wegmachen," bevor sich mein armes Jöhr erst noch zu Tode erschreckt," wandte sich Eichner, der inzwischen ruhiger geworden war, zu Holzdorf. „Laß es nur gut sein, Else, ich komme bald wieder zurück, und dann wirst du wieder gesund sein, und dann wollen wir —"

Die Stimme versagte ihm, und er konnte nicht weiter sprechen.

„Nehmen Sie meinen Mann nur ruhig mit,, Herr Kommissar, aber drängen Sie ihn nicht beim Abschiede von seinem Kinde, denn er weiß es leider selber nur zu gut, daß es der letzte Augenblick ist. Wenn noch ein bißchen Hoffnung vorhanden war, so nehmen Sie sie jetzt mit sich, und daß Sie gerade in diesem Augenblick meinen Mann holen müssen, das —"

Die unglückliche Mutter, die nicht weiter zu sprechen vermochte, fiel erschöpft in einen Stuhl. Sie bedeckte ihr Gesicht mit ihren Händen und ließ ihren Tränen freien Lauf.

„Will der Herr dir mitnehmen, Papa?" fragte das Kind mit schwacher Stimme. „Geh' nicht fort, lieber Papa! Du mußt heut Nacht bei mir bleiben." Als dann ihr Blick auf den ernst dreinschauenden Beamten fiel, wandte sich Klein-Else zu ihm, und in Worten, in denen ein verhaltener Zorn und ein aus dem Munde eines Kindes merkwürdig klingendes Pathos sich mischten, sagte sie zu ihm: „Ihrem kleinen Töchterchen würde es ja auch nicht gefallen, wenn sie krank wäre und Sie so schrecklich bäte, Sie sollten bei ihr bleiben, und Sie gingen dennoch fort."

Bei diesen Worten, die ihren Eindruck auf den gesetzten Kriminalkommissar nicht verfehlten, mußte er unwillkürlich trotz des Ernstes der Situation lachen.

„Es ist halt verdammtes Pech," meinte der Falschmünzer, der zu den Beamten getreten war. „Das arme kleine Wurm. Es steht recht schlecht mit ihm, und der Doktor sagte, in den nächsten Stunden müsse es sich entscheiden, ob es am Leben bleiben würde oder nicht. Reden wir erst nicht noch weiter, denn sie soll Ruhe haben, je eher wir von hier wegmachen und sie allein lassen, desto besser. Gebe Gott, daß ich sie nur noch wieder sehe. Ja, Herr Kommissar, hier können Sie mit eigenen Augen sehen, was mich zu solch' einem erbärmlichen Feigling macht."

Mit zitternder Stimme hatte Eichner das gesagt, und als ob er sich selber seiner Bewegung schämte, wandte er sich ab. Er nahm seinen Hut von der Wand und stülpte ihn auf. Das Blut war ihm aus dem Gesicht gewichen und seine Lippen bebten, als er zur Tür schritt. Dem Anschein nach traute er sich nicht mehr die Kraft zu, dem Kinde noch ein letztes Lebewohl zu sagen. Als aber Holzdorf ebenfalls an die Tür trat, blieb sein Gesicht unwillkürlich auf dem abgemagerten, blassen Gesicht der kleinen Else haften, die ganz erschöpft in ihre Kissen zurückgesunken war.

Unausgesetzt verfolgte sie mit ihren Augen ihren Papa, der indessen ihren Blicken absichtlich auswich. Der rührende, so innig bittende Ausdruck, der in den schönen Augen des Kindes lag, schnitt dem Beamten tief ins Herz, denn es war das ein Blick, der beredter als Worte es vermochten, die unsagbar bittere Enttäuschung offenbarte, daß gerade der, den sie um alles in der Welt in ihrer schwersten Stunde am liebsten um sich gehabt hätte, von ihr fortgerissen wurde.

Der Beamte blieb stehen, zauderte, und auf einmal nahm sein bisher so ernstes Gesicht einen weichen Ausdruck an. In einem halb scherzhaften Tone, der die große Erregung, deren er sich nicht erwehren konnte, verbergen sollte, sagte er:

„Halt, Eichner, ich kann es doch nicht tun. Ein Unglück soll nicht mein Glück sein, und selbst bei einem Kerl, wie Ihr es seid, mag ich nicht aus einer solch grausamen Lage Nutzen für mich ziehen. Damit ist die Sache erledigt. Guten Abend und gute Besserung."

„Herr Kommissar! Herr Kommissar!" rief ihm der „Fälscherkönig" nach, nachdem er sich von seinem Erstaunen erholt hatte, „dafür segne Sie der gütige Himmel. Ich bin zwar ein schlechter Kerl, aber dennoch hoffe ich, Ihnen dafür einst danken zu können. Und wenn es auch Jahre dauern sollte!"

Im nächsten Augenblick war der Beamte fort. Er hatte sich eine Gelegenheit entgehen lassen, Ruhm und Anerkennung bei seinen Vorgesetzten und dem Publikum zu finden.

Ein volles Jahr verging, ehe es der Polizei glückte, die Werkstätte ausfindig zu machen, in der Eichner mit seinen Kameraden die so überaus geschickt angefertigten Falsifikate herstellte, die schon seit so langer Zeit in den verschiedensten Gegenden der Hauptstadt kursierten, und deren Fabrikanten, wie es fast den Anschein hatte, ihr verbrecherisches Handwerk ungestraft weiter treiben sollten.

(Schluß folgt.)



Nachlässigkeiten im gesellschaftlichen Verkehr.

In welche peinliche Situationen man geraten kann durch die flüchtige Art der gegenseitigen Vorstellung im gesellschaftlichen Verkehr, das haben wohl schon alle Leser erfahren. In der Regel gehen die Vorstellenden mit den Namen um, als wären sie ein Geheimnis, das man kaum anzudeuten wagt.

Wem ist es noch nicht passiert, daß er mit seinem Nachbar über eine anwesende Dame gesprochen hat, etwa Vermutungen austauschend, ob ihr Teint echt sei, oder ob ihm durch kosmetische Mittel aufgeholfen sei, um dann nachher zu erfahren, daß es sich um die Frau oder eine sonstige Verwandte des andern handelte? Eben so oft kommt es, daß jemand gegenüber einem zurückhaltenden Herrn die Toilette einer Dame eingehender oder gar scharfer Kritik unterzieht. Später stellt sich heraus, daß er zu dem Ehegatten der Dame gesprochen hat, der sich vielleicht viel auf seinen und den guten Geschmack seiner besseren Hälfte einbildet.

Wer hat sich so in der Gewalt, daß er nicht einmal äußerliches Mißfallen zeigt, wenn in einer Gesellschaft eine Sängerin allzu oft einen falschen Ton wählt. Möglicherweise sitzt der Gatte, Vater, Bruder oder ein sonstiger Angehöriger ungekannt in der Nähe des musikalisch Feinfühligen. Die Sängerin und ihre Familie werden sich den Vorfall merken. Derartige Fehler sollten nicht so oft vorkommen. Es gibt eine Menge sichere Kennzeichen für die verwandtschaftliche Zusammengehörigkeit, namentlich bei Eheleuten. Man braucht nur ein wenig Beobachtungsgabe aufzuwenden, um zu entdecken, wo die Kennzeichen für das holde Band der ehelichen Gemeinschaft zu finden sind. Diese Zeichen sind in Gesellschaft meistens negativer Art, aber sie trügen fast nie.

Wer indes nicht die Gabe besitzt, diese kleinen Züge zu beobachten, der muß allerdings auf die Vorstellung, aber die möglichst verständliche und deutliche Vorstellung warten, oder er muß die Kunst des Schweigens üben. Das ist schließlich nicht einmal zu bedauern, denn ein spitzes Wort zur unrechten Zeit kann mehr Unheil anrichten, als stundenlange weise Zurückhaltung. Reden ist Silber, Schweigen ist Gold.

Die praktische Hausfrau

Für die Küche.

Schwedisches Teegebäck. Man gibt in eine tiefe Schüssel 280 Gr. Butter, treibt diese flaumig ab, verrührt sie mit 6 hartgekochten, passierten Eierdottern, 1 Messerspitze Salz, ebensoviel Muskatnuß, fein geschnittener Zitronenschale und dem Safte einer Zitrone, gibt 280 Gr. Mehl dazu, mengt es gut untereinander und bearbeitet es zu einem glatten Teig, welchen man auf einem mit Mehl bestaubten Brett Messerrücken dick auswalkt und mit einem Krapfen-Ausstecher runde Platten aussticht. Die Hälfte der Anzahl der ausgestochenen Platten wird in fingerbreiter Entfernung auf ein mit Butter bestrichenes Backblech gelegt und mit aufgeklopften Eiern bestrichen. Die noch übrigen auf dem Brette liegenden runden Platten werden jedes in der Mitte nochmals mit einem kleinen Ausstecher ausgestochen, um dadurch einen fingerbreiten Ring zu erhalten. Wenn dies geschehen ist, wird jede auf dem Blech liegende Platte mit einem solchen Ring so belegt, daß die Ränder gleichmäßig auf einander zu liegen kommen. Hat man die Reifen ebenfalls mit Eiern bestrichen, so belegt man sie nach Geschmack mit dünn ausgewalktem, zierlich ausgestochenem Teig, bestreicht diesen ebenfalls mit Eiern, bestreut es mit Hagelzucker und läßt es bei geringer Hitze in der Röhre backen.

Praktische Winke.

Wie entfernt man Etiketten von Flaschen? Wie oft ist es wünschenswert, daß man alte Etiketten von Flaschen schnell entfernen kann, aber es geht lange nicht so rasch, wie man möchte, und die Geduld reißt einem endlich. In kürzester Frist gelingt es, die Etiketten abzulösen, wenn man sie mit Wasser anfeuchtet und über eine Flamme hält.

Die Reinigung trüber Flaschen. Wie kann uns das Wasser munden, wenn wir es aus trüben Flaschen eingeschenkt bekommen! Bei täglichem Umspülen mit zerdrückten Eierschalen werden die Flaschen leicht spiegelblank zu erhalten sein. Hat sich schon ein trüber Ansatz gebildet, tut man gut, einige zerschnittene rohe Kartoffeln mit etwas Branntwein einige Stunden in der Karaffe stehen zu lassen. Bei ganz trüben Flaschen hilft nur Salzsäure, welche den Ansatz in der Karaffe sofort löst. Man vergesse aber nicht sorgfältig nachzuspülen.

Poesie-Album

Mahnung.

Sei tapfer, wenn die Masten krachen,
Daß du nicht schreckversteinert stehst,
Du wirst die Wogen dienstbar machen,
Sobald du klug das Steuer drehst.

Laß die verzweifelten Gedanken,
Daß sich dein Kompaß nicht verwirrt,
Und nie dein Schiff aus sichern Schranken
Der offnen See zur Brandung irrt.

Gern packt das Unglück deine Schwächen —
O kämpfe, daß du nicht erliegst!
Und kannst du auch den Sturm nicht brechen,
So brich nur selbst nicht, und du siegst.

Zum Nachdenken.

Woran erkennst du deinen Freund? Daran, daß er über meine Fehler nur zu mir spricht.

*

Wenn ich mein Geheimnis verschweige, ist es mein Gefangener; lasse ich es entschlüpfen, werde ich sein Gefangener.

Schlagfertige Leute.

Heimgezahlt. Friedrich II. liebte es zuweilen, sich an den Mitgliedern seiner Akademie der Wissenschaften zu reiben. So legte er einst der Akademie die Frage vor: „Warum gibt ein mit Champagner gefülltes Glas einen reineren Klang, als ein mit Burgunder gefülltes?" Worauf Professor Sulzer im Namen der übrigen Mitglieder antwortete: „Die Mitglieder der Akademie sind bei ihren geringen Besoldungen außer stande, so kostbare Versuche anzustellen."

Zweideutig. Ein englischer Gentleman, der zu Anfang des 18. Jahrhunderts das Unterhaus beleidigt hatte, wurde dazu verurteilt, im Hause selbst auf den Knieen Abbitte zu leisten. Der ihm auferlegten Strafe unterzog er sich denn auch, und als er sich wieder erhob und die Beinkleider in der Gegend der Kniee säuberte, rief er aus: „Wahrhaftig, mein Lebtag bin ich nicht in einem so schmutzigen Hause gewesen."

Lustige Ecke

Verfehlte Spekulation. „Wenn heute mein erster Patient kommt, kriegen Sie einen Taler," sagt ein junger Arzt zu seinem Diener. Am selben Nachmittag schon stellt sich ein Mann in Arbeiterkleidung ein, der den Arzt wegen eines geringfügigen Ohrenleidens konsultiert. „Macht fünf Mark", erhält er auf seine Frage nach dem Kostenpunkt zur Antwort. „Fünf Mark? (der Mann wendet sich an den Diener, welcher eben die Tür öffnet) da setzen wir ja noch zwei Mark zu!"

Beim Friseur. Junger Herr: „Jetzt sitze ich schon eine Viertelstunde hier und werde nicht rasiert. Was soll denn das bedeuten?" Friseur: „Ich warte darauf, daß Ihnen der Bart wächst, den ich rasieren soll."

Die Zierde des Salons. Junge Dame: „Ich möchte mein Heim schmücken, Herr Baron, zu was raten Sie mir?" Baron: „Werde Ihnen morgen mein Bild schicken, Gnädigste!"

Auflösung aus voriger Nummer:
Die Glocke.